# Editorial

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift wurde die Fertigstellung des Denkmalprojektes am KZ-Opferfriedhof in Ebensee angekündigt. Seit Mitte November sind alle Montagearbeiten abgeschlossen. 8412 Opfer des KZ Ebensee sind nunmehr durch öffentliche Erwähnung ihres Namens der Anonymität entrückt. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, allen am Projekt Beteiligten zu danken: den recherchierenden HistorikerInnen Nicole Schneider und Florian Freund, Architekt Kurt Ellmauer für die Gestaltung des Denkmals, den Fachfirmen Metall & Form und Lascript (beide aus Hörbranz/Vorarlberg) und dem Projekt PISA des Bildungszentrums Salzkammergut. Zu danken ist weiters den Fördergebern des Projektes: dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich, Land OÖ (LR Ackerl) und anderen Sponsoren aus Verbänden und Privatwirtschaft. Ich danke auch der Fachjury, die zu Beginn den nunmehr realisierten Entwurf aus 6 eingereichten Projekten ausgelobt hat: Barbara Glück (BM Inneres), Hannah Lessing (Nationalfonds), Bernhard Denkinger (Architekt), Werner Fenz (Experte für Kunst im öffentlichen Raum), Georg Haber (Israelitische Kultusgemeinde) und Bertrand Perz (Historiker). Das Denkmal wird im Rahmen der 67. Internationalen Gedenkfeier am 12. Mai 2012 seiner Bestimmung übergeben werden.
Am 25. November 2011 wurde dem Zeitgeschichte Museum im Rahmen des Österreichischen Museumstages in Graz das „Österreichische Museumsgütesiegel“ verliehen. Das ZME wurde im März 2001 eröffnet und hat seither versucht, in Präsentation, Vermittlung, Archivierung und Service den vom „International Council of Museums“ definierten Standards („Code of Ethics“) zu folgen. Trotz immer knapper werdender finanzieller Ressourcen bemühen sich unsere MitarbeiterInnen, vor allem für Schülerinnen und Schüler neue pädagogische Programme zu erarbeiten, die sich, von historischen Entwicklungen ausgehend, aktuellen gesellschaftspolitisch relevanten Themen widmen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit werden sich jedoch für das Museum die nächsten Jahre als die schwierigsten seit Bestehen gestalten. Die Sparmaßnahmen, die sich Bund, Länder und Gemeinden auferlegen, treffen mit vorhersehbarer Zielsicherheit zuallererst unabhängige und nichtstaatliche Institutionen, deren Arbeitsschwerpunkte im Kultur und Wissenschaftsbereich angesiedelt sind. Deswegen diskutieren wir im Vereinsvorstand derzeit Strategien, um Subventionsreduktionen und –ausfälle kompensieren zu können. Als erste Maßnahme werden Öffnungszeiten in besucherschwachen Monaten einzuschränken sein. Für Schulklassen und Besuchergruppen stehen wir jedoch wie gewohnt auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten nach Anmeldung zur Verfügung.
Leider sah sich die Generalversammlung (Nov. 2011) auch gezwungen, die Mitgliedsbeiträge anzupassen, die seit Museumseröffnung im Jahr 2001 nicht mehr verändert wurden. Ich ersuche um Ihr Verständnis, dass ab 2012 der Mitgliedsbeitrag auf € 20,00 erhöht ist. Sie erhalten dafür nach wie vor 2-mal pro Jahr unsere Zeitschrift, Veranstaltungshinweise und vor allem den ermäßigten Eintritt bei allen unseren Veranstaltungen. Ich danke für Ihr Interesse, Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung.

Wolfgang Quatember

## Inhaltsverzeichnis


**Seite 4**
Väter und Söhne im Konzentrationslager
*von Nina Höllinger*

**Seite 12**
Die Baustellen des KZ-Lagers „Zement“. Der Aktenbestand zur „Material-Sicherstellung“ in Ebensee
*von Wolfgang Quatember*

**Seite 16**
Das Schicksal der Juden aus Korfu (1943/45)
*von Wolfgang Quatember*

**Seite 18**
Adamello Collini (1890-1945). Bergführer, Partisan und Retter alliierter Soldaten
von Wolfgang Quatember

**Seite 20**
„Mit den Augen von Toten schauen“ (E. Jelinek). Denkmal für alle Opfer des KZ Ebensee fertiggestellt
*von Wolfgang Quatember*

**Seite 23**
Peter Kammerstätter. Der „eigentliche Vater“ des Zeitgeschichte Museums in Ebensee - Zum 100. Geburtstag
*von Wolfgang Quatember*

**Seite 25**
Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels an das ZME

**Seite 26**
Besucherevaluierung
*von Nina Höllinger*

**Seite 27**
Neu! Workshop zum Rechtsextremismus

**Seite 28**
Buchempfehlungen

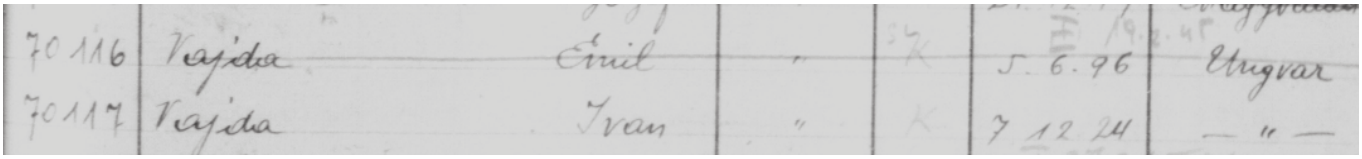
**Seite 29**
Veranstaltungshinweise

# Väter und Söhne im Konzentrationslager

von Nina Höllinger

Im folgenden Beitrag wird ein Aspekt der KZ- Forschung beschrieben, der nur sporadisch in autobiographischen Erinnerungen Überlebender thematisiert wird: die gemeinsame Inhaftierung von Vätern und Söhnen in Konzentrationslagern. Über die damit verbundenen psychischen Extremsituationen sind kaum Anhaltspunkte in der Fachliteratur dokumentiert.
Die Trennung der deportierten Familien nach Geschlechtern in KZ Lagern war bis auf das „Theresienstädter Familienlager" in Auschwitz obligatorisch. Die zusammen gebliebenen Familienmitglieder (Mütter/Töchter, Väter/Söhne, gleichgeschlechtliche Geschwister) waren, wie Erinnerungsberichten zu entnehmen ist, ständiger Trennungsangst ausgesetzt. Im täglichen Überlebenskampf traten eigene Interessen zugunsten der Familienmitglieder in den Hintergrund. Zum anderen jedoch dürfte die aufgrund der Haftbedingungenen evidente Hilflosigkeit, etwa den stetigen körperlichen Verfall einer nahestehenden Person verhindern zu können, in zahlreichen Fällen zu Resignation und Selbstaufgabe geführt haben.
Inwieweit ein verwandtschaftliches Verhältnis „Vater-Sohn" unter den rund 27.000 in Ebensee inhaftierten Männern bestand, ließ sich nicht immer eindeutig feststellen, denn aufeinander folgende Häftlingsnummern oder gleiche Nachnamen sind kein Garant für eine mögliche Verwandtschaft. Erst im Verlauf von Interviews mit überlebenden Häftlingen, in Gesprächen mit Angehörigen, durch Autobiographien oder Originaldokumente wird diese familiäre Beziehung sichtbar. Es können hier somit nur Beispiele für „Vater-Sohn-Schicksale" beschrieben werden, die während Recherchearbeiten zu Tage traten. Der Bericht erhebt deswegen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Dokumentation der Verfolgungsschicksale versucht, den gemeinsamen Weg der Väter mit ihren Söhnen bis zum Konzentrationslager Ebensee nachzuvollziehen.

Die Schicksale verliefen unterschiedlich: in manchen Fällen überlebten Vater und Sohn, oft trauerte ein Sohn um den Vater bzw. umgekehrt oder Vater und Sohn fielen beide der Vernichtungsmaschinerie zum Opfer.
„Vater-Sohn"- Beziehungen in KZ- Lagern treten primär bei jüdischen Häftlingen auf, da sie zumeist im Familienverband verhaftet und deportiert wurden. Den Selektionen in Auschwitz unmittelbar nach der Ankunft fielen ältere Frauen und Männer, Kinder und Kranke zum Opfer. Nur vom selektierenden SS-Arzt als arbeitsfähig erachtete Frauen und Männer wurden nach Geschlechtern getrennt in das Konzentrationslager aufgenommen. Das bedingt, dass im gegenständlichen Bericht die Väter im Alter von 40-50 Jahren und die Söhne im Alter von 14-20 Jahren waren. Für die Söhne bedeutete die Anwesenheit ihrer Väter einen emotionalen Vorteil. Väter organisierten für ihre Söhne zusätzliches Essen oder versuchten ihre Söhne in besseren Arbeitskommandos unterzubringen. Solidarisches Handeln war selbstverständlich. Der Verlust einer der jeweiligen Bezugspersonen konnte allerdings auch Schuldgefühle, tiefe Trauer und vollkommene Resignation hervorrufen. Richard Bugajer hielt in seinen Erinnerungen fest:
*„Warum habe ich nur meinen Vater überredet? Er wollte im Lager, in Falkenberg, bleiben. Er sagte zu mir: ´Ich habe eine eitrige Wunde am Fuß, ich kann nicht gehen. Was mit mir geschehen wird, wird geschehen. Du geh, du wirst überleben´. Aber ich ließ nicht locker: ´Komm bitte, ich werde dir beim Gehen helfen, ich will dich hier nicht alleine lassen`. Jetzt schaue ich ihn an. Er wird nicht durchhalten, und ich bin schuld. Ich habe ihn gegen seinen Willen mitgeschleppt. Ich wollte ihn nicht zurücklassen, sie hätten ihn erschossen. Nein, ich wollte ihn nicht zurücklassen, weil ich Angst hatte, ohne ihn zu sein. Ich bin ein Egoist!"*[1]




Auszug aus dem Häftlingszugangsbuch des Konzentrationslagers Mauthausen Quelle: AMM Y36

Familie Vajda im April 1940 (v.l.n.r. Ivan, Margit, Marian, Emil)
Foto: Privatbesitz Reuben Vajda

## Emil und Ivan Vajda

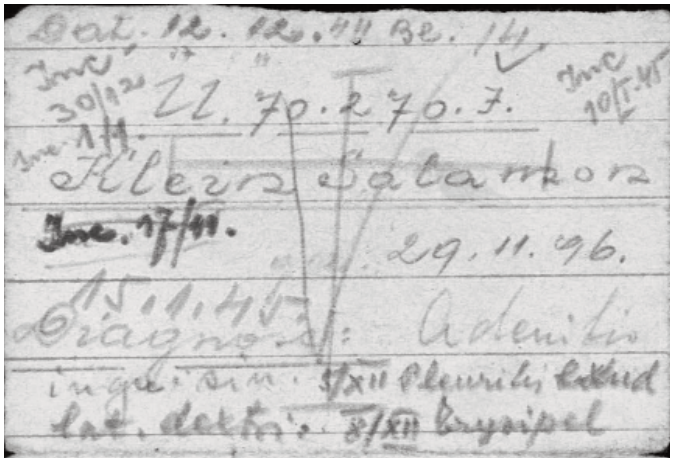
Ivan Vajda (Sohn) wurde am 7. Dezember 1924 in Ungvar (Ukraine) geboren. Hier lebte er gemeinsam mit seinem Vater Emil, geboren am 5.6.1891, Mutter Margit Vajda sowie den Geschwistern Agnes und Marian. Die Familie Vajda besaß ein Weingut und einen Betrieb zur Holzverarbeitung.
Die Stadt Ungvar liegt in Transkarpatien und war vor dem Ersten Weltkrieg Teil Österreich-Ungarns.
Emil Vajda änderte sogar seinen jüdischen Familiennamen Weinberger in den ungarisch klingenden Namen Vajda, um in der ungarischen Armee bessere Aufstiegsmöglichkeiten zu haben.[2] Am Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Stadt Teil der Tschechoslowakei und im November 1938 kam Ungvar nach den Bestimmungen des Ersten Wiener Schiedsspruchs unter der Regie des Dritten Reiches zurück an Ungarn. Insgesamt 9576 Juden, ca. 20% der Bevölkerung, lebten zu dieser Zeit in der Stadt. Das Gebiet wurde im März 1939 von Ungarn vollständig besetzt und war bis 1944 Teil Ungarns.[3] Mitte März 1944 besetzten deutsche Truppen Ungarn und es wurde umgehend mit der Internierung und Deportation der jüdischen Bevölkerung in die Vernichtungslager begonnen.
Am 21. und 23. April wurden alle Juden von Ungvar in der Moskovits-Ziegelei und dem Gluck-Holzlager interniert.[4] Auch Familie Vajda, war unter den Internierten im Holzlager: die Eltern Margit (46 Jahre) und Emil (53 Jahre), die Schwester Marian (12 Jahre), die Großeltern Lina und Izidor Weinberger sowie Ivan (19 Jahre). Die ältere Schwester Agnes war bereits 1939 nach Palästina ausgewandert. Die Menschen litten unter der Überfüllung, dem Nahrungsmangel und den fehlenden sanitären Anlagen in diesem provisorischen Lager. In sieben Transporten wurden die Juden aus der Stadt und ihrer Umgebung zwischen 14. Mai und 3. Juni 1944 nach Auschwitz deportiert. Familie Vajda wurde nach der Ankunft in Auschwitz getrennt. Emil und Ivan wurden als arbeitsfähig eingestuft und blieben beisammen. Vater Emil gab sein Alter mit 48 Jahren an und machte sich um 5 Jahre jünger, um seine Überlebenschancen zu erhöhen. Alle anderen Familienmitglieder wurden kurz nach ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau getötet.
Nach einigen Tagen, Anfang Juni 1944, wurden Emil und Ivan Vajda von Auschwitz-Birkenau nach Mauthausen deportiert, wo sie am 8.6.1944 mit den Häftlingsnummern 70116 und 70117 in den Lagerstand aufgenommen und anschließend nach Ebensee weiter transportiert wurden. Vater und Sohn kamen gemeinsam am 9. Juni im Konzentrationslager Ebensee an, doch der Gesundheitszustand von Emil Vajda verschlechterte sich rasch. Am 11. September 1944 wurde Emil Vajda mit weiteren Häftlingen von Ebensee zurück in das Sanitätslager Mauthausen überstellt.[5]
Die Wege von Emil und Ivan Vajda trennten sich hier für immer. Im Häftlingszugangsbuch des KZ Mauthausen wurde Vater Emil Vajda mit 19.02.1945 als verstorben eingetragen.[6] Sohn Ivan gelang es, 11 Monate im Konzentrationslager Ebensee durchzuhalten. Am 6. Mai befreiten amerikanische Truppen der 3rd Cavalry Reconnaissance Squadron unter dem Kommando von Captain Timothy Brennan das KZ Ebensee. Ivan Vajda, der lungenkrank und in einem schlechten Allgemeinzustand war, wurde im amerikanischen Feldlazarett in Ebensee bis August 1945 behandelt.
Anschließend überstellte man ihn in ein Sanatorium für Lungenkranke in die Tatra (Slowakei). Von dort plante er im Frühjahr 1946 seine Auswanderung. Sein Weg führte ihn nach Italien, wo er mit unzähligen anderen jüdischen Überlebenden eine Ausreise nach Palästina anstrebte. In Zypern verbrachte Ivan Vajda noch zwei

Ivan Vajda im Oktober 1945 im Sanatorium (l.) und 1947 im Lager „Famagusta" in Zypern (r.) Fotos: Privatbesitz R.Vajda

Jahre im britischen Gefangenenlager „Famagusta", weil eine Einreise nach Palästina von den Briten verweigert wurde. Nach Gründung des Staates Israel 1948 erreichte Ivan Vajda im Winter 1949 schließlich Israel. Ivan Vajda heiratete 1951 und gründete eine Familie. 2007 verstarb er in Israel.[7]

## Salomon und Lajos Klein

Ein ähnliches Schicksal erlitten auch Vater Salomon und Sohn Lajos Klein. Auch sie wurden als ungarische Juden am 1. Juni 1944 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, von dort gleich weiter nach Mauthausen überstellt, wo sie gemeinsam am 8. Juni 1944 mit den Häftlingsnummern 70270 und 70267 registriert wurden. Am 9. Juni trafen sie mit weiteren 497 ungarischen Juden, unter ihnen Emil und Ivan Vajda, in Ebensee ein. Insgesamt kamen am 28. Mai, 8. und 13. Juni 1944 7500 männliche ungarische Juden aus Auschwitz als zusätzliche Arbeitssklaven nach Mauthausen um sie nach kurzer Quarantäne in die Außenlager mit großen Bauvorhaben (Gusen, Ebensee, Melk) zu verteilen.[8] Die Lebensbedingungen für Juden waren extrem schlecht, doch besonders die ungarischen Juden litten unter den katastrophalen Umständen, denn, wie Florian Freund beschreibt, „hatten sie noch keine Erfahrung mit den Bedingungen in den Konzentrationslagern, da sie nur wenige Tage nach der Selektion in Auschwitz nach Mauthausen und von dort wiederum nach kurzer Zeit nach Ebensee weitertransportiert wurden." [9] Die ungarischen Häftlinge dieses Transportes konnten zwar noch von ihren Kraftreserven aus der Zeit vor ihrer Haft zehren, allerdings wurden sie in die schwersten Arbeitskommandos eingeteilt, ein Wechsel in leichtere, vor der Witterung geschützte Arbeitskommandos war ihnen kaum möglich und sie waren als Juden speziell den Schikanen der Bewacher ausgeliefert. Florian Freund stellt fest, dass ab Jänner 1945 der Großteil der Häftlinge dieses Transportes physisch am Ende gewesen sei. Für Vater Salomon Klein bedeuteten diese Umstände tatsächlich den Tod, er starb am 15.1.1945 im Krankenrevier in Ebensee. Auf seiner Karteikarte des Reviers wurden folgende Diagnosen gestellt, die schließlich zum Tod führten:„Adentitis in gr. sin., 5.12. Pleuritis exud. lat. dext., 8.12. Erysipel".[10] Von den am 9. Juni 1944 in Ebensee eingetroffenen ungarischen Juden haben laut Statistik 31,9% überlebt.[11] Lajos Klein überlebte die Haft und wurde im Alter von 16 Jahren befreit.



Personalkarte Revier Quelle: Archiv Yad Vashem

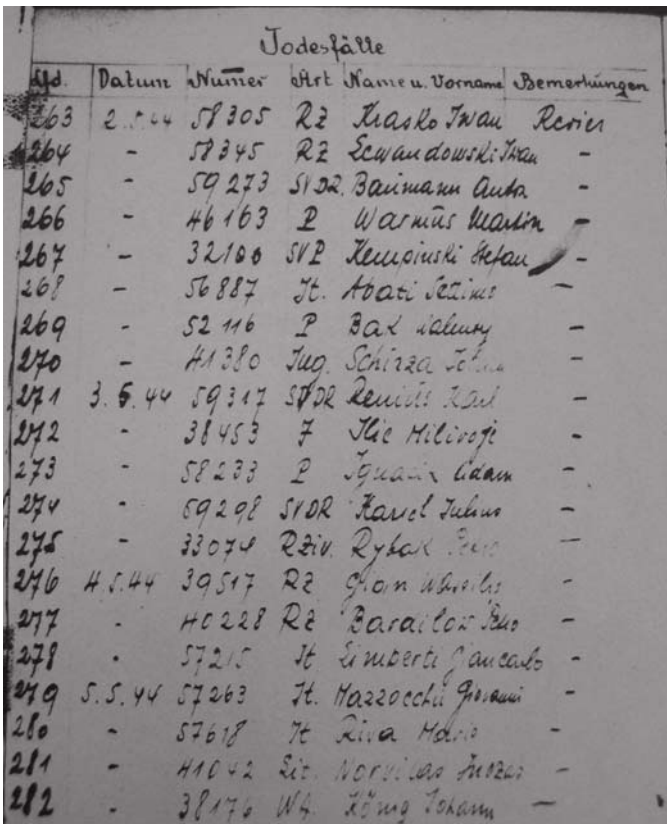
## Ernö und Akos Horvath

Im gleichen Transport ungarischer Juden, welcher am 9. Juni 1944 in Ebensee eintraf, waren auch der Dentist Ernö Horvath, geboren am 28.1.1894, und sein Sohn Akos, geboren am 10.5.1926. Gemeinsam überlebten die Beiden die lange Haftzeit in Ebensee, trotz des Hungers, der sie ständig begleitete. Ernö Horvath schildert in seinen Aufzeichnungen eine derartige Situation: *„In einer Nacht schlug sich mein Sohn weinend in seinem Bett herum und sagte zu mir: ´Vater, ich bin hungrig, ich kann es nicht mehr aushalten. Ich werde sterben`. Ich dachte das Herz wird mir brechen. Dann fiel mir ein, dass ich in meiner Bluse irgendwann Knochenkohle versteckt habe und das gab ich meinem Sohn um damit seinen Hunger ein bisschen zu lindern*."[12]
Es finden sich in seinen Erinnerungen Hinweise auf weitere Väter und Söhne, denen allerdings nicht weiter nachgegangen wurde. Es ist festzustellen, dass speziell in den Transporten mit ungarischen Juden sehr viele miteinander verwandte Männer (Brüder, Cousins, Onkel) ins Konzentrationslager Ebensee überstellt wurden.

In der nationalen Gruppe der italienischen Häftlinge wird man ebenfalls auf einige Vater-Sohn Beziehungen aufmerksam, die fast alle mit dem Tod von Vater und Sohn endeten. Viele italienische Häftlinge in Ebensee wurden in der Toskana im Zuge des im März 1944 in Italien statt findenden Generalstreiks verhaftet. Arbeiter, vor allem aus der Textilindustrie, Glaserei oder anderen gewerblichen Bereichen schlossen sich diesem Streik an und wurden auf Anordnung der deutschen Besatzung von den italienischen Faschisten verhaftet und von Florenz nach Mauthausen deportiert. Unter den Verhafteten befanden sich einige Väter mit ihren Söhnen, die häufig den gleichen Beruf ausübten und sogar im gleichen Betrieb tätig waren.

## Giovanni und Francesco Mazzocchi

Vater Giovanni, geboren am 18.11.1899 und Sohn Francesco Mazzocchi, geboren am 16.4.1924 stammten aus der Stadt Prato in der Toskana. Sie waren beide Textilarbeiter und Sohn Francesco befand sich noch in der Lehre, als sie gemeinsam am 7. März 1944 im Zuge des Generalstreiks zu Hause verhaftet wurden. Beide hatten nicht an den Streikaktionen teilgenommen, wurden vermutlich bei einer Razzia festgenommen und in das Sammellager, der „Fortezza" in Prato gebracht.[13] Die verhafteten Arbeiter wurden von dort, unter ihnen Giovanni und Francesco Mazzocchi, nach Florenz und anschließend am 8. März 1944 nach Mauthausen deportiert, wo sie am 11.3. mit den Häftlingsnummern 57263 (Vater Giovanni) und 57262 (Sohn Francesco) registriert wurden. Mit dem Transport vom 25. März 1944 erfolgte die gemeinsame Überstellung nach Ebensee. Insgesamt waren 389 Italiener in diesem Transport, 213 italienische Häftlinge überlebten in den weiteren Monaten das Konzentrationslager Ebensee nicht. Die Mortalität lag bei diesem Transport bei 54,8 %. Eine Erklärung für die hohe Sterblichkeit sah Italo Tibaldi, ein italienischer Überlebender, in der Tatsache, dass sich in diesem Transport viele Verhaftete nach Streikaktionen befanden, die politisch unerfahren waren und auf die Haftbedingungen absolut nicht vorbereitet und auch der Situation in einem Konzentrationslager kaum gewachsen waren.[14] Vater Giovanni verstarb wenige Wochen nach seiner Ankunft am 5. Mai 1944 in Ebensee.[15] Die relativ hohe Mortalität von Italienern im Frühjahr 1944 ist auch auf ihre schlechte Stellung in der Lagerhierarchie zurückzuführen. Sie wurden einerseits von der Lager SS nach dem Sturz Mussolinis als Verräter angesehen und bewusst misshandelt, andererseits von den Mithäftlingen vielfach ausgegrenzt und als Faschisten bezeichnet.[16] Francesco Mazzocchi hielt diesen Umständen und den anderen widrigen Bedingungen bis April 1945 stand. Am 4.4.1945, 11 Monate nach seinem Vater, starb auch Francesco einige Tage vor seinem 20. Geburtstag in Ebensee.



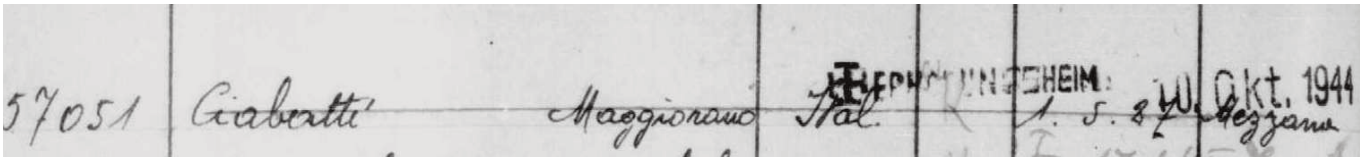
Todesfälle

| Lfd. | Datum | Nummer | Art | Name u. Vorname | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| 263 | 2.5.44 | 58305 | RZ | Krasko Iwan | Revier |
| 264 | - | 58345 | RZ | Lewandowski Iwan | - |
| 265 | - | 59273 | SVDR | Baumann Anton | - |
| 266 | - | 46163 | P | Warmus Martin | - |
| 267 | - | 32100 | SVP | Kempinski Stefan | - |
| 268 | - | 56887 | It. | Abati Settimo | - |
| 269 | - | 52116 | P | Bak Valenty | - |
| 270 | - | 41380 | Jug. | Schizza Johann | - |
| 271 | 3.5.44 | 59317 | SVDR | Renius Karl | - |
| 272 | - | 38453 | F | Ilic Milivoje | - |
| 273 | - | 58233 | P | Ignatik Adam | - |
| 274 | - | 59298 | SVDR | Karol Julius | - |
| 275 | - | 33074 | RZiv. | Rybak Petro | - |
| 276 | 4.5.44 | 39517 | RZ | Gion Wassilis | - |
| 277 | - | 40228 | RZ | Baradlow Petro | - |
| 278 | - | 57215 | It | Limberti Giancarlo | - |
| 279 | 5.5.44 | 57263 | It. | Mazzocchi Giovanni | - |
| 280 | - | 57618 | It | Riva Mario | - |
| 281 | - | 41042 | Lit. | Norvilas Juozas | - |
| 282 | - | 38176 | WA | König Johann | - |

Auszug aus dem Lagerstandsbuch Ebensee, G. Mazzocchi wird als verstorben registriert (Vierter von unten) Quelle: Archiv ZME

## Aniceto und Maggiorano Ciabatti

Das Schicksal von Aniceto und Maggiorano Ciabatti ist fast identisch mit jenem von Giovanni und Francesco Mazzocchi. Vater Aniceto Ciabatti wurde am 23.05.1889 in Mezzano geboren und arbeitete als Textilfärber in Prato. Sein Sohn Maggiorano, geboren am 1.5.1927, war im gleichen Betrieb wie sein Vater als Lehrling beschäftigt. Am 8. März wurden beide in der Textilfabrik verhaftet und mit dem selben Transport wie Vater und Sohn Mazzocchi nach Mauthausen deportiert. Sie erhielten die Häftlingsnummern 57050 (Vater Aniceto) und 57051 (Sohn Maggiorano). Auch sie wurden am 25.3.1944 in das Außenkommando Ebensee überstellt. Roberto Castellani, Überlebender des Kon-



57051 Ciabatti Maggiorano Ital. 1.5.27 Mezzano

ERHOLUNGSHEIM 10. Okt. 1944

Auszug aus dem Zugangsbuch des Konzentrationslagers Mauthausen. Die Tötung in der Euthanasieanstalt Hartheim wurde mit dem Stempelaufdruck „Erholungsheim" verschleiert. Quelle: AMM Y 36

zentrationslager Ebensee, erzählte über Vater und Sohn Ciabatti, dass sie besonders litten, da der Vater dem Sohn zu essen geben wollte und umgekehrt.[17] Nach zwei Monaten, am 5. Juni 1944, wurden Vater und Sohn mit weiteren 448 schwachen, kranken und somit arbeitsunfähigen Häftlingen in das Sanitätslager Mauthausen rücküberstellt. Im Oktober 1944 wurden beide in der ursprünglich für die Tötung von behinderten Menschen errichteten Euthanasieanstalt Hartheim in der Gaskammer ermordet.[18]
Unter den streikenden Arbeitern der Toskana, die Anfang März 1944 verhaftet und in das Konzentrationslager Ebensee gebracht wurden, befanden sich noch folgende Väter mit ihren Söhnen:
Vater Gene Larini (Häftlingsnummer 57205 geb. am 01.04.1887 in Limite sull`Arno, Schuster, am 24.4.1945 in Hartheim ermordet) und sein Sohn Giuseppe Larini (Häftlingsnummer 57206, geb. am 21.03.1923 in Limite sull`Arno, Schuster, gestorben am 03.04.1945 in Ebensee)
Vater Giuseppe, Nencioni (Häftlingsnummer 57301, geb. 15.10.1904 in La Spezia, Glaser, am 25.04.1945 in Ebensee gestorben) und Sohn Nedo Nencioni (Häftlingsnummer 57302, geb., am 23.12.1927 in Livorno, Glaser, wurde in Ebensee befreit).

Einige Väter kamen mit ihren Söhnen durch die zahlreichen Evakuierungstransporte im Frühjahr 1945 nach Ebensee. Die Bestrebungen der SS, keinen Häftling lebend in die Hände der Kriegsgegner fallen zu lassen, hatte für die Häftlinge in den Konzentrationslagern verheerende Auswirkungen. Die meisten Lager wurden beim Herannahen der Alliierten geräumt und die Häftlinge in anstrengenden tagelangen Fußmärschen oder in offenen Viehwaggons von der Front weggebracht. Auch in Ebensee trafen solche Transporte ein und das Konzentrationslager wurde immer mehr zum Auffanglager für evakuierte Häftlinge. Die Zustände im Lager verschlechterten sich in diesen Wochen dramatisch.

## Salvator und Heinz Kounio

Heinz Kounio lebte mit seiner Familie (Vater Salvator, ein Fotograf, Mutter Hella und der älteren Schwester Erika) in Thessaloniki, Griechenland. Mutter Hella, die aus der Tschechoslowakei stammte, konnte fließend Deutsch sprechen und lernte die Sprache auch ihren Kindern Heinz und Erika. Am 12. März 1943 musste die Familie ihr Haus verlassen und wurde im Durchgangslager Baron Hirsch interniert, von wo zwischen März und August 1943 nahezu alle Juden Thessalonikis in die Vernichtungslager des Generalgouvernements deportiert wurden.[19] In einem der ersten Transporte war auch Familie Kounio. Gemeinsam kamen sie am 20. März in Auschwitz an. Es erfolgte, wie bei allen Transporten die Selektion und die Familie wurde ge-

KL.:

Häftl.-Nr.: 118963 Gr. Jude

**Häftlings-Personal-Karte**

Fam.-Name: K u n i o
Vorname: Heinz
Geb. am: 19.6.26 in: Salonique
Stand: ld. Kinder:
Wohnort: Salonique
Strasse: Kaistaustiastr.Nr.15
Religion: mos. Staatsang.Gr.
Wohnort d. Angehörigen: Vater:
Sa vator wh.w.o.
Eingewiesen am: 4.4.43 Au.
durch:
in KL.: 25.1.45 KL
Grund: Gr.Jude
Vorstrafen:

Überstellt
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.

Entlassung:
am: durch KL.:
mit Verfügung v.:

Strafen im Lager:

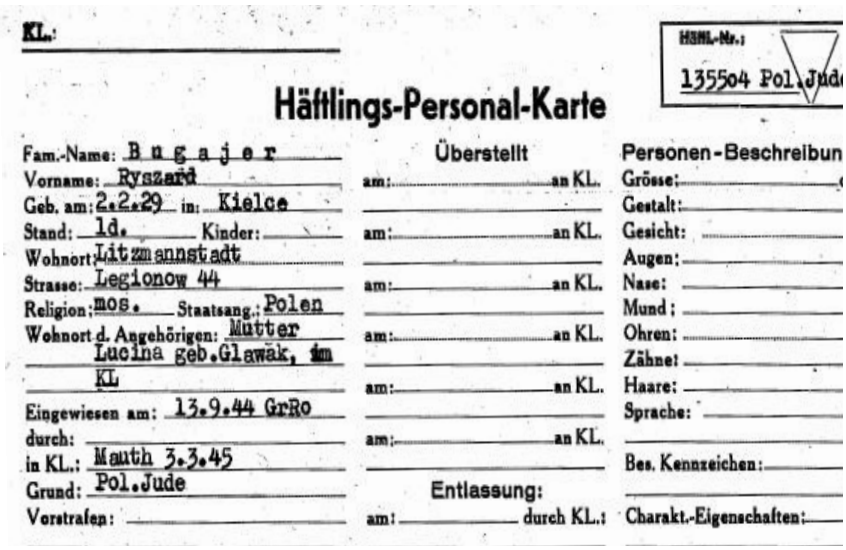
| Grund: | Art: | Bemerkung: |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Personen-Beschreibung:
Grösse: 1.75 cm
Gestalt: schl.
Gesicht: o val.
Augen: braun
Nase: gerade
Mund: norm.
Ohren: norm.
Zähne: voll
Haare: schwarz
Sprache: deutsch,f.engl.
sp.gr.
Bes. Kennzeichen: keine
Charakt.-Eigenschaften:
Sicherheit b. Einsatz:
Körperliche Verfassung:

Häftlingspersonalkarte des Konzentrationslagers Mauthausen
Quelle: Archiv Yad Vashem

Heinz Kounio nach der Befreiung in Ebensee, fotografiert von seinem Vater, Foto aus dem Buch „A liter of soup and sixty grams of bread"

trennt. Vater und Sohn blieben zusammen, sowie Mutter und Tochter. Die Kenntnis mehrerer Sprachen, vor allem Deutsch, waren der Familie, nun im System der Konzentrationslager, ein großer Vorteil. Vater Salvator und Sohn Heinz wurden in der Schneiderei eingesetzt, wo sie Socken flickten und als Übersetzer tätig waren. Sie blieben bis zur Räumung des Lagers im Jänner 1945 in der Schneiderei. Mutter Hella und Schwester Erika wurden nach einigen Monaten in die Schreibstube von Auschwitz versetzt.[20] Vater und Sohn wurden durch die Räumung des Lagers im Jänner 1945 nach Mauthausen überstellt, wo sie am 25.1.1945 ankamen. Salvator erhielt die Häftlingsnummer 118964 und sein Sohn Heinz die Nummer 118963. Nach der Quarantäne wurden beide am 30. Jänner 1945 in das Nebenlager Melk überstellt. Durch die Kälte und den Mangel an Nahrungsmitteln beim Transport verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Vater und Sohn deutlich. Heinz Kounio setzte ständiger Durchfall zu und sein Vater hatte erhebliche Beschwerden im Rachenbereich und musste operiert werden.[21] Ein griechischer Häftlingsarzt in Melk nahm sich der Beiden an und andere griechische Häftlinge wiederum halfen ihnen, in ein leichteres Arbeitskommando zu kommen.[22]
Im April wurde das Lager Melk vor dem Herannahen der Sowjetarmee evakuiert. 1500 kranke und jugendliche Häftlinge wurden am 11. April nach Mauthausen und am 13. April 4400 Häftlinge in zwei Transporten in das KZ Ebensee transportiert. Ein Teil der Häftlinge wurde mit Güterwaggons abtransportiert, der andere Teil wurde in Melk in Lastkähne verfrachtet und auf der Donau bis Linz transportiert, von wo aus sie zu Fuß nach Ebensee marschieren mussten. Am 15. April verließ der letzte Transport mit 1500 Häftlingen Melk in Richtung Ebensee.[23] Heinz und sein Vater waren in diesem letzten Transport und kamen am 17. April in Ebensee an. Gemeinsam wurden sie im Mai befreit. Laut Heinz Kounio fragte sein Vater nach der Befreiung die Amerikaner, ob er eine Kamera haben könnte, um die Zustände im Lager fotografieren zu können und so entstanden einige Fotos mit Salvatore Kounio als Fotograf. Im Juli traten Vater und Sohn gemeinsam die Heimreise nach Griechenland an. Mutter und Schwester hatten Auschwitz überlebt und kehrten einige Monate später ebenfalls nach Griechenland zurück. Ein seltener Fall, dass alle Mitglieder einer Familie den Holocaust überlebten.[24]



KL.:

HSHL-Nr.: 135504 Pol.Jud

**Häftlings-Personal-Karte**

Fam.-Name: B u g a j e r
Vorname: Ryszard
Geb. am: 2.2.29 in: Kielce
Stand: ld. Kinder:
Wohnort: Litzmannstadt
Strasse: Legionow 44
Religion: mos. Staatsang.: Polen
Wohnort d. Angehörigen: Mutter Lucina geb.Glawak, im KL
Eingewiesen am: 13.9.44 GrRo
durch:
in KL.: Mauth 3.3.45
Grund: Pol.Jude
Vorstrafen:

Überstellt
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.

Entlassung:
am: durch KL.:

Personen-Beschreibun
Grösse:
Gestalt:
Gesicht:
Augen:
Nase:
Mund:
Ohren:
Zähne:
Haare:
Sprache:
Bes. Kennzeichen:
Charakt.-Eigenschaften:

Häftlingspersonalkarte des KZ-Mauthausen von Richard Bugajer Quelle: Archiv Yad Vashem

## Michael und Richard Bugajer

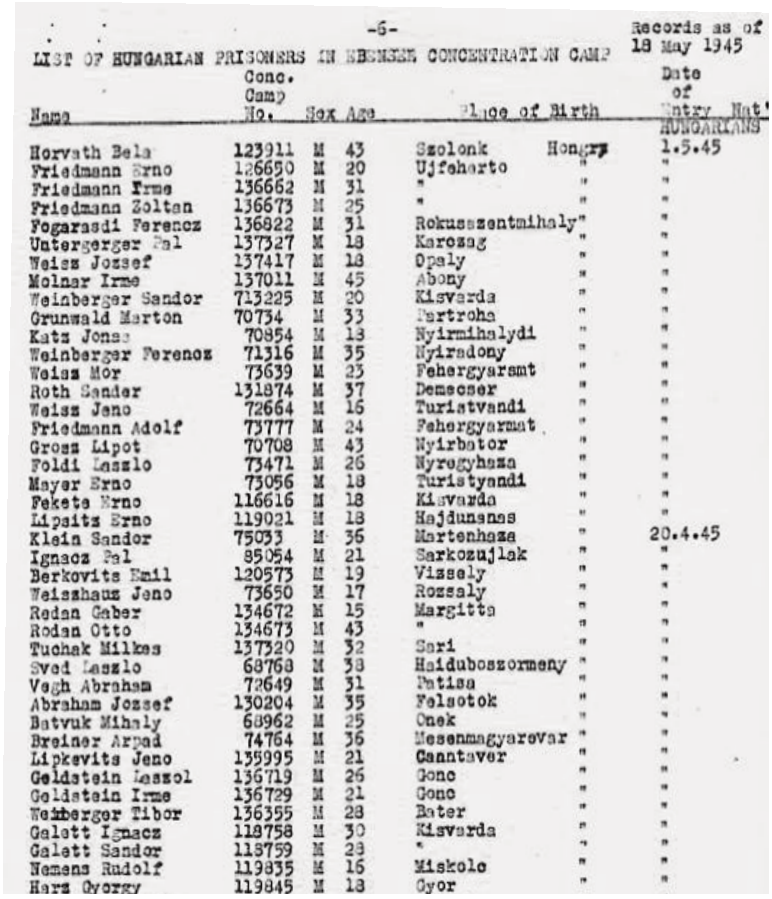
Richard Bugajer wurde am 2.2.1928 in Kielce, Polen geboren. Sein Vater Michael Bugajer stammte aus einer Holzhändlerfamilie der Gegend. 1935 zog die Familie nach Lodz um, wo Richard Bugajer die hebräische Schule besuchte.[25] Ende Februar 1940 musste die Familie ins Ghetto von Lodz übersiedeln, im August 1944 erfolgte die Deportation nach Auschwitz. Vater und Sohn wurden gleich nach der Ankunft von der Mutter getrennt. Richard, 16 Jahre, und Michael Bugajer, 43 Jahre, überlebten die Selektion und wurden im September 1944 gemeinsam in das Konzentrationslager Falkenberg (Nebenlager des Konzentrationslagers Groß Rosen) gebracht.[26] Im Februar 1945 erfolgte die Evakuierung des Lagers Falkenberg. Zunächst kamen Richard und Michael Bugajer in das KZ Wolfsberg (ebenfalls ein Nebenlager von Groß Rosen). Nach einem Todesmarsch und dem Transport mit dem Zug, trafen Vater und Sohn Bugajer am 3. März 1945 mit weiteren ca. 2700 Häftlingen in Mauthausen ein, wo die Häftlinge aber nicht in das Lager aufgenommen, sondern gleich nach Ebensee weiter transportiert wurden. Richard Bugajer berichtete, dass am Bahnhof in Mauthausen nur die Toten ausgeladen wurden. Der gesundheitliche Zustand von Michael Bugajer war zu diesem Zeitpunkt bereits sehr schlecht, er hatte eine eitrige Wunde am Fuß und konnte nicht mehr gehen, trotzdem kamen sie gemeinsam am Bahnhof in Ebensee an. Weil der Vater nicht marschfähig war, wurden Vater und Sohn am Weg zum Lager getrennt. Auf Anordnung des Lagerführers Anton Ganz wurde den jüdischen Häftlingen aus Wolfsberg trotz Schneefalls und

Kälte fast zwei Tage lang der Einlass in die schützenden Bracken verweigert. Hunderte Häftlinge starben an den Folgen dieses Befehles, der die Reduzierung des Häftlingsstandes zum Ziel hatte. Im Konzentrationslager, am Platz vor dem Krematorium fand Richard seinen Vater Michael von Schlägen misshandelt und im Sterben liegend wieder.[27] Der Vater starb in den Händen seines Sohnes. Von den 2700 Häftlingen des Transports von Groß Rosen wurden am 7.3.1945, vier Tage später nur 2048 in den Stand des Konzentrationslagers Ebensee aufgenommen und Häftlingsnummern ausgegeben. Alle anderen 652 Häftlinge starben beim Transport oder während dieser „Aufnahmeformalitäten", einer von ihnen war Michael Bugajer.[28] Er erhielt keine Häftlingsnummer, weshalb auch sein Tod auf keiner Liste und in keinem Lagerstandsbuch vermerkt wurde. Sein Sohn Richard erhielt die Häftlingsnummer 135504, er wurde zwei Monate später am 6. Mai 1945 im Alter von 17 Jahren in Ebensee abgemagert und an TBC leidend befreit. Nach Aufenthalten im Lazarett in Bad Ischl und Bad Goisern und Erholungsaufenthalten in der Schweiz blieb er in Österreich, maturierte und studierte schließlich Medizin.[29]

Ein ähnliches Schicksal wie das eben geschilderte, erlitten auch Vater Josef und Sohn Tibor Borgida, die als ungarische Juden bei der Besetzung Ungarns durch die Deutschen verhaftet wurden. Sie kamen ebenfalls mit dem Transport von Groß Rosen im März 1945 nach Ebensee. Sie überlebten die widrigen „Aufnahmeformalitäten" und wurden mit den Häftlingsnummern 136517 (Josef) und 136518 (Tibor) in Ebensee registriert. Sohn Tibor starb allerdings einige Wochen nach der Ankunft in Ebensee im Alter von 19 Jahren am 29.04.1945.[30]

## Otto und Gabriel Rodan

Gabriel Rodan wurde am 1.2.1930 in Margitta, im nördlichen Siebenbürgen, im heutigen Rumänien geboren. Er lebte dort gemeinsam mit seiner Familie (Vater Otto, Mutter Sarolta und Schwester Olga). Während des Zweiten Weltkrieges wurde 1940 im so genannten Zweiten Wiener Schiedsspruch ein sichelförmiger Abschnitt längs der Nord- und Nordostgrenze Siebenbürgens, in dem etwa gleich viele Ungarn und Rumänen lebten, an Ungarn übertragen, darunter befand sich auch der Ort Margitta. Mit der Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen im Frühjahr 1944 begann somit auch hier die Verschleppung und Internierung der jüdischen Bevölkerung. Familie Rodan wurde Anfang Mai 1944 mit anderen jüdischen Familien der Stadt auf einem Platz zusammengetrieben und anschließend für kurze Zeit im Ghetto Großwardein (Oradea) untergebracht. Die Ghettoisierung von 165.000 Juden begann am 3. Mai und war binnen 10 Tagen abgeschlossen. Die Ghettos existierten nur kurze Zeit, da die Juden des nördlichen Siebenbürgen unter den ersten waren, die in die Vernichtungslager deportiert wurden. Vom 16. Mai bis 27. Juni 1944 wurden in 45 Transporten 131 641 Juden abtransportiert.[31] Familie Rodan wurde nach Auschwitz-Birkenau gebracht und bei der Ankunft sofort voneinander getrennt. Für Gabriel und Otto Rodan begann eine Tortur in mehreren Konzentrationslagern. Gabriel Rodan, damals 14 Jahre, gab bei der Aufnahme in Auschwitz an, er sei 17 Jahre alt. „Als ich an der Reihe war und gefragt wurde, wie alt ich sei, flüsterte mir mein Vater, der hinter mir stand, zu: ´Sag siebzehn`. Ich konnte kein Wort deutsch und folgte seinem Rat. […] Polnische Häftlinge, die an der Rampe das Gepäck verluden, hatten meinem Vater gesagt, dass Kinder, Alte und Kranke getötet wurden."[32] Ge-



-6-

LIST OF HUNGARIAN PRISONERS IN EBENSEE CONCENTRATION CAMP

Records as of 18 May 1945

| Name | Conc. Camp No. | Sex | Age | Place of Birth | Date of Entry | Nat' |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | HUNGARIANS |
| Horvath Bela | 123911 | M | 43 | Szolonk Hongry | 1.5.45 | |
| Friedmann Erno | 136650 | M | 20 | Ujfeherto " | " | |
| Friedmann Irme | 136662 | M | 31 | " " | " | |
| Friedmann Zoltan | 136673 | M | 25 | " " | " | |
| Fogarasdi Ferencz | 136822 | M | 31 | Rokusszentmihaly " | " | |
| Untergerger Pal | 137327 | M | 18 | Karcsag " | " | |
| Weisz Jozsef | 137417 | M | 18 | Opaly " | " | |
| Molnar Irme | 137011 | M | 45 | Abony " | " | |
| Weinberger Sandor | 713225 | M | 20 | Kisvarda " | " | |
| Grunwald Marton | 70734 | M | 33 | Tertroha " | " | |
| Katz Jonas | 70854 | M | 18 | Nyirmihalydi " | " | |
| Weinberger Ferenoz | 71316 | M | 35 | Nyiradony " | " | |
| Weiss Mor | 73639 | M | 23 | Fehergyarsmt " | " | |
| Roth Sandor | 131874 | M | 37 | Demecser " | " | |
| Weisz Jeno | 72664 | M | 16 | Turistvandi " | " | |
| Friedmann Adolf | 73777 | M | 24 | Fehergyarmat " | " | |
| Grosz Lipot | 70708 | M | 43 | Nyirbator " | " | |
| Foldi Laszlo | 73471 | M | 26 | Nyregyhaza " | " | |
| Mayer Erno | 73056 | M | 18 | Turistvandi " | " | |
| Feketa Erno | 116616 | M | 18 | Kisvarda " | " | |
| Lipsitz Erno | 119021 | M | 18 | Hajdunanas " | " | |
| Klein Sandor | 75033 | M | 36 | Martenhaza " | 20.4.45 | |
| Ignacz Pal | 85054 | M | 21 | Sarkozujlak " | " | |
| Berkovits Emil | 120573 | M | 19 | Vissely " | " | |
| Weisshaus Jeno | 73650 | M | 17 | Rozsaly " | " | |
| Rodan Gaber | 134672 | M | 15 | Margitta " | " | |
| Rodan Otto | 134673 | M | 43 | " " | " | |
| Tuchak Milkes | 137320 | M | 32 | Sari " | " | |
| Sved Laszlo | 68768 | M | 38 | Haidubosszormeny " | " | |
| Vegh Abraham | 72649 | M | 31 | Patisa " | " | |
| Abraham Jozsef | 130204 | M | 35 | Felsotok " | " | |
| Batvuk Mihaly | 68962 | M | 25 | Onek " | " | |
| Breiner Arpad | 74764 | M | 36 | Mesenmagyarovar " | " | |
| Lipkevits Jeno | 135995 | M | 21 | Csantaver " | " | |
| Goldstein Laszol | 136719 | M | 26 | Gonc " | " | |
| Goldstein Irme | 136729 | M | 21 | Gonc " | " | |
| Weinberger Tibor | 136355 | M | 28 | Bater " | " | |
| Galett Ignacz | 118758 | M | 30 | Kisvarda " | " | |
| Galett Sandor | 118759 | M | 28 | " " | " | |
| Nemens Rudolf | 119835 | M | 16 | Miskolc " | " | |
| Harz Gyorgy | 119845 | M | 18 | Gyor " | " | |

Auflistung von befreiten ungarischen Häftlingen, unter ihnen Otto und Gabriel Rodan Quelle: Archiv Yad Vashem

meinsam wurden Vater Otto und Sohn Gabriel am 5. Juni 1944 in das „Arbeitslager Lieberose", ein Nebenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen, überstellt. Vater Otto war Rechtsanwalt, doch er gab Tischler als Beruf an und seinen Sohn Gabriel machte er zu seinem Tischlerlehrling.[33] Ende Jänner 1945 begann die Räumung des Lagers Lieberose. Kranke Häftlinge wurden mit dem Zug in das KZ Sachsenhausen gebracht und dort getötet. Marschfähige Häftlinge, unter ihnen Otto und Gabriel Rodan, begannen am 02.02.1945 ihren Todesmarsch nach Sachsenhausen. Vater und Sohn Rodan blieben nur kurz in Sachsenhausen und wurden nach Mauthausen weiterverlegt, wo sie am 26.02.1945 mit weiteren 1449 Häftlingen registriert wurden.[34] Vom Stammlager Mauthausen wurden Otto und Gabriel Rodan in das Nebenlager Amstetten gebracht[35], welches für Aufräumungsarbeiten nach Bombenangriffen im März 1945 errichtet wurde. Nach einem Monat erfolgte die Schließung von Amstetten und 1444 von fast 3000 Häftlingen wurden nach Ebensee evakuiert.[36] Auch Gabriel und Otto Rodan erreichten am 18.4.1945 erneut gemeinsam das KZ Ebensee. Die amerikanischen Truppen setzten dem langen Weg durch mehrere Konzentrationslager ein Ende und befreiten Otto und Gabriel Rodan gemeinsam in Ebensee. Otto Rodan war von Hungerödemen geschwächt und wurde in das amerikanische Feldhospital aufgenommen. Nach zwei Wochen konnte Vater Otto das Hospital verlassen und gemeinsam mit seinem Sohn Gabriel die Heimreise nach Margitta antreten. Nach langen Nachforschungen erfuhren die beiden, dass Sarolta Rodan (Mutter) in Auschwitz ums Leben gekommen und Olga Rodan (Schwester) nach der Befreiung des KZ Bergen-Belsen an Flecktyphus verstorben war. Otto Rodan lebte bis 1975, sein Sohn Gabriel emigrierte nach Israel und lebt dort mit seiner Familie.[37]

## Anmerkungen

1 Bugajer Richard, Mein Schattenleben. Eine Jugend im Ghetto und KZ, Wien 2000, S. 115
2 Persönliche Aufzeichnungen von Reuben Vajda, Archiv ZME, Sig.: KLE 26 und Gutman Israel, Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, München 1998, Band 3, S. 1480
3 1944 bis 1945 wieder vorübergehend Teil der Tschechoslowakei, seit Juni 1945 Teil der Sowjetunion und mit der Unabhängigkeit der Ukraine ein Teil des ukrainischen Staates
4 Gutman , a.a.O., S. 1480
5 Überstellungsliste vom 11.9.1944 in das Sanitätslager Mauthausen, Archiv ZME und Lagerstandsbuch Ebensee Archiv ZME, Sig.: KLE 15
6 Häftlingszugangsbuch des Konzentrationslagers Mauthausen, Sig.: Y 36, Kopie im Archiv ZME
7 Persönliche Aufzeichnungen von Reuben Vajda, Archiv ZME, Sig.: KLE 26
8 Florian Freund, Die Toten von Ebensee. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943-1945, Wien o.J., S. 381
9 Freund, a.a.O., S. 382
10 Peronalkarte Revier, Archiv Yad Vashem
11 Freund, a.a.O., S. 383
12 Béla Ötvös, Ernö Horvat, Porrá és Hamuvá, Nagyvarad 1997. In der Übersetzung von Karl Plank, Staub und Asche, Archiv ZME, Sig. DC 179, S. 176
13 Beantwortung der schriftlichen Anfrage von Dr. Camilla Brunelli, Museo della Deportazione, Prato vom 25.10.2011
14 Quatember Wolfgang, Italienische Häftlinge im KZ-Außenlager Ebensee. In: Mantelli Brunello, Il libro dei deportati, Volume III, Milano 2010, S.214-218
15 Lagerstandsbuch Konzentrationslager Ebensee, Archiv ZME, Sig.: KLE 15
16 Quatember, a.a.O., S. 214-218
17 Beantwortung der schriftlichen Anfrage von Dr. Camilla Brunelli, Museo della Deportazione, Prato vom 25.10.2011
18 Lagerstandsbuch Konzentrationslager Ebensee, Archiv ZME, Sig.: KLE 15 und Überstellungsliste vom 5. Juni 1944
19 Kounio Heinz Salvator, A liter of soup and sixty grams of bread. The diary of prisoner number 109565, The Sephardi and Greek Holocaust Library, Volume II, Bloch Publishing 2004, S. 3
20 Kounio, a.a.O., S. 13
21 Kounio, a.a.O., S. 109
22 Kounio, a.a.O., S. 110-111
23 Perz Bertrand, Konzentrationslager Melk, Wien 1992, S. 53-56
24 Kounio, a.a.O., S. 166
25 Bugajer Richard, Mein Schattenleben. Eine Jugend im Ghetto und KZ, Wien 2000, S. 22
26 Bugajer, a.a.O. S. 99
27 Bugajer, a.a.O. S.119-120
28 Marsalek Hans, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1980, S. 128 und Lagerstandsbuch des Konzentrationslagers Ebensee, Archiv ZME, Sig.: KLE 15
29 Bugajer, a.a.O. S. 166
30 Häftlingspersonalkarten Konzentrationslager Mauthausen
31 Gutman, a.a.O. S. 1309-1310
32 Rodan Gabriel, „Nur wenige Juden kehrten zurück", Gedenkstätte Lieberose (Hg.), Heft 24, Lieberose 2001, S.14
33 Beantwortung der Archivanfrage an die Gedenkstätte Sachsenhausen vom 15.11.2011
34 Marsalek, a.a.O. S. 128
35 Zugangsbuch KLM, Y 36d, Kopie im Archiv ZME
36 Lagerstandsbuch KZ Ebensee, Archiv ZME, Sig.: KLE 15
37 Rodan, a.a.O., S.18

# Die Baustellen des KZ-Lagers „Zement“

## Der Aktenbestand zur „Material-Sicherstellung“ in Ebensee

von Wolfgang Quatember

Nach wie vor kursieren in Ebensee selbst und darüber hinaus in zahlreichen Publikationen und Webforen Spekulationen über die tatsächliche Nutzung der Untertage-Anlagen in Ebensee. Manche Mutmaßungen gehen auch in die Richtung, in Ebensee wäre die Produktion von Geheimwaffen, „schweres Wasser“ etc. geplant bzw. teilweise sogar realisiert worden. Tatsache ist, dass in der Endphase des Krieges u.a. auch in Ebensee versucht wurde, im Rahmen des „Geilenberg-Programms“ die deutsche Treibstoffversorgung in einer Kleinraffinerie zu reaktivieren sowie Teile der Panzerfertigung zu verlagern. Unter Einkalkulierung des Todes tausender Zwangsarbeiter erfolgte letztendlich die Erzeugung von einigen Tonnen Treibstoff, die Produktion der Steyr-Werke wurde nie begonnen.

Ein bisher vermutlich nicht bearbeiteter Aktenbestand[1] des OÖ. Landesarchivs vermittelt einen exakten Überblick über die in Ebensee im Mai 1945 vorhandenen Baumaterialien, Bauhilfsstoffe, Maschinen, in Betrieb genommene und noch nicht funktionstüchtige bzw. geplante Anlagen. In früheren Ausgaben der Zeitschrift der KZ-Gedenkstätte Ebensee wurde ausführlich über den Bau der Anlagen A und B sowie über die Nutzung des Steinbruchs der Firma Hatschek durch den „SS-Führungsstab Kammler“[2] publiziert. Nunmehr wird versucht, die Aussagen und Berichte von auf der Baustelle in Ebensee tätigen Ingenieuren zusammenzufassen, auch deswegen, um einer weiteren Mythologisierung in Hinkunft die Basis zu entziehen.

## Wer führt die Materialsicherstellung durch?

Im Mai 1945 lagerten in Ebensee gemäß der Schätzung von Dipl. Ing. Adolf Zempliner, Bauleiter der Universale Bau AG, 150 Waggons Baumaterial, Werkzeuge, Maschinen und Großgeräte. Es handle sich, so Zempliner, um „jetzt praktisch herrenloses Gut, welches von der SS oder der Bauleitung Fiebinger auf den Baustellen gelagert wurde.“ Zempliner spricht von der „Liquidierung des größten Bauplatzes Oberösterreichs…“[3] Plünderungen und unrechtmäßige Entnahme durch Fremde waren offensichtlich an der

Baustelle vor der „Stollenanlage A“ Foto: Franco Ferrante

Tagesordnung, vor allem in der Anlage A und auf der Baustelle Steinkogel, in geringerem Ausmaß in der Anlage B.

Anfang Juni 1945 stellte Dipl. Ing. Walter Kittel in zwei Schreiben fest[4], er war in der Firma BAMAG-MEGUIN A.G. Berlin („Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.G.“) für die Planung und Konstruktion der Fliegerbenzin-Destillationsanlage („Iltis“) verantwortlich[5], dass die vereinbarte ordnungsgemäße Übergabe der Bauvorhaben in Ebensee an die Besatzungsbehörden nicht erfolgt sei. Kittel hatte bereits im Verlauf des Mai 1945 mehrmals versucht, die österreichischen sowie US- Behörden zu überzeugen, dass die Lösung des Ernährungsproblems nur dann funktionieren könne, wenn Industriezweige, die in unmittelbarer Beziehung zur Landwirtschaft stünden, wieder reaktiviert würden. Deswegen sollte, so Kittels Vorschlag, neben der bestehenden Raffinerie in Ebensee auch das Steyr-Daimler-Puch gehörende Rüstungswerk und die Panzerfertigung der Nibelungenwerke in der Anlage B für den zivilen Industriebedarf und für Reparaturen vor allem im Bereich des Verkehrswesens (Züge, LKW u.a.) umgehend genutzt werden.

Das gesamte Baumaterial stand unter Kontrolle der US Militärregierung. Nur mit deren Genehmigung konnte eine geordnete Verwertung erfolgen. Zahlreiche An-

träge von diversen Baufirmen, die Maschinen erwerben wollten, mussten an das Landesbauamt, Wirtschaftsgruppe für Bauindustrie, gerichtet werden.
Walter Kittel beschreibt in Bezug auf die Raffinerie die US-Behörden als sehr kooperativ, sodass die Anlage zur Erzeugung von Benzin und Dieselöl bereits am 28.5.1945 wieder in Betrieb genommen werden konnte.
Schließlich wird von den US Militärbehörden (H.B. Engeseth, Lt. Col. OD, Chief, Industry Div.) ein Treuhänder für die Baustelle in Ebensee bestellt. Die Wahl fällt auf den Bauingenieur der Universale Bau AG, Dipl. Ing. Adolf Zempliner, der seine Wohnung erst in der Gmundnerstraße 2 und dann in der Almhausstraße 11 in Ebensee bezieht.
Zur selben Zeit bot sich dem Bezirkshauptmann, den Landesstellen und den Militärbehörden ein weiterer Mann an, die Sichtung und Verwertung der Baustelle zu koordinieren. Es handelt sich um Ing. Ernst Garve, einen Angestellten der „Shell Company" (Rhenania-Ossag[6]). Garve war verantwortlich für die Projekte „Dachs II", „Iltis" und „Ofen" und schon vor Baubeginn in Ebensee Planungsleiter der Ostmärkischen Mineralölwerke in Wien. Garve wohnte in Bad Ischl, Bahnhofstr. 11.
Garve akzeptierte die Materialsichtung in Bezug auf die Treibstoff- und Schmierölproduktion durch Adolf Zempliner nicht, da jener diesbezüglich nicht die nötige Kompetenz besäße. Für diesen Bereich seien, so Garve, nur zwei Firmen für die Leitung der Ermittlung und Abwicklungsarbeiten geeignet: das Ingenieurbüro Fiebinger für den Bausektor und das Ingenieurbüro Schmithausen für den Maschinensektor. „Das Büro Fiebinger hat im Auftrag der SS das gesamte Bauauftragswesen, sowie die bauliche Planung und Konstruktion. Das Büro Schmithausen war aus technischen Angestellten der Shell Comp. in Hamburg gebildet, die Shell war von Geilenberg mit der Planung, Konstruktion und Montageleitung der maschinellen Anlage von Dachs II beauftragt".[7]
Es dürfte eine Einigung dahingehend erzielt worden sein, dass Garve alle Materialien, die im Zusammenhang mit der Raffinierie standen, sichtete, Zempliner alle übrigen Bauhilfsstoffe inklusive der Werkstätten.

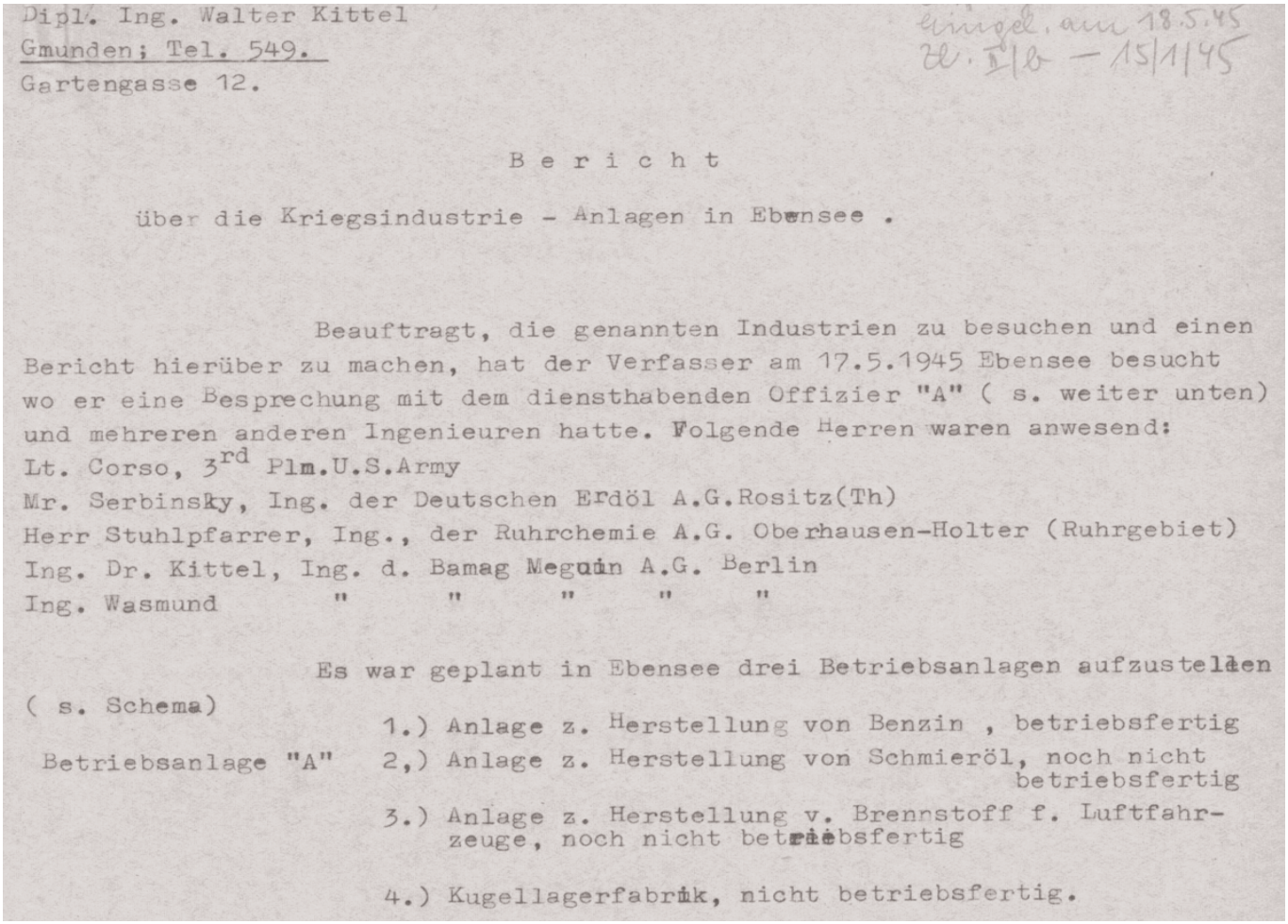
## Die Raffinerieanlagen und die „Kugellager-Fabrik". Bauberichte und Materialsichtung

Ab 15. 1.1945 sind bis 1.3.1945 Bauberichte der D.B.H.G. [8] (Deutsche Bergwerks- und Hüttenbau GesmbH.) in 14-tägigen Intervallen erhalten, die über den Baufortschritt bzw. Inbetriebnahme der Anlage „Ofen 23-30" Aufschluss geben.
Rohöl wurde erstmals am 26.1.1945 aus Zistersdorf in der Nähe von Wien angeliefert. Die Inbetriebnahme hätte termingemäß am 15.11.1944 erfolgen sollen, wurde jedoch durch umfangreiche Baumaßnahmen (u.a. Stollensicherungen) während der Montage verzögert. Die Anlage konnte erst am 3.2.1945 mit teilweisen Unterbrechungen wegen Defekten und Rohölmangels angefahren werden. Die Bauberichte beschreiben auch den Arbeiterstand: Bei der Montage der „Ofenanlagen" waren mit Stichtag 15.1.1945 180 KZ-Häftlinge (von insgesamt 281 Arbeitern), 1.3.1945 25 KZ-Häftlinge (von 94 Arbeitern) eingesetzt.
Am Bau unmittelbar beteiligte Großfirmen: Heckmann und Langen, Koppers, Stahlbau Linz, Bode (alle Montagesektor), Rella, Universale (Bausektor).

Kurze Zeit vor Eintreffen der US-Truppen wurde die Raffinerie stillgelegt. Nach einer etwa ein Monat dauernden Abschaltung der Anlage, nahm jedoch die Benzin- und Dieselölproduktion am 28. Mai 1945 die Produktion wieder auf. Sie dürfte bis etwa 1950 in Betrieb gewesen sein. 1952 berichtet die Salzkammergut-Zeitung:
27.3.1952: Ebensee: Die Demontage der Erdöl-Raffinerie (Dachs II) ist abgeschlossen. Das Werk wurde nach Algier übersiedelt, ebenso gingen einige Arbeiter nach Afrika. Das Werk arbeitete nach dem Krieg noch einige Zeit weiter, wurde dann der treuhändischen Verwaltung der Republik überstellt und schließlich von einem französischen Unternehmen gekauft.[9]
24.4.1952: Ebensee: Nachdem die Erdölanlage Dachs II abgebaut worden war, wurde auch das Schwesterwerk Iltis (Flugzeugbenzinraffinierie) von der Fa. Zehentner abtransportiert. Teile des Werks lagen seit 1945 auf einer Wiese am linken Ufer der Traun neben der Ischlerstraße in Langwies in der Nähe des Stollens im Wimmersberg, der zu diesem Zweck errichtet werden sollte.[10]

Im Folgenden werden die Berichte der Experten für die Benzinproduktion Dipl. Ing. Walter Kittel[11] und Ing. Ernst Garve[12] zusammengefasst. Diese detaillieren betriebsfertige und lagernde Teile der Raffinerien und erwähnen die „Kugellagerfabrik" der Steyr-Daimler-Puch Werke. Beide Berichte geben Aufschluss über tatsächliche oder geplante Tagesproduktionsmengen und beziffern im Detail den Materialwert, Beschädigungen etc.

In Ebensee waren insgesamt 3 Betriebsanlagen geplant:



Dipl. Ing. Walter Kittel
Gmunden; Tel. 549.
Gartengasse 12.

eingel. am 18.5.45
Zl. II/b – 15/1/45

B e r i c h t

über die Kriegsindustrie - Anlagen in Ebensee .

Beauftragt, die genannten Industrien zu besuchen und einen Bericht hierüber zu machen, hat der Verfasser am 17.5.1945 Ebensee besucht wo er eine Besprechung mit dem diensthabenden Offizier "A" ( s. weiter unten) und mehreren anderen Ingenieuren hatte. Folgende Herren waren anwesend:
Lt. Corso, 3rd Plm.U.S.Army
Mr. Serbinsky, Ing. der Deutschen Erdöl A.G.Rositz(Th)
Herr Stuhlpfarrer, Ing., der Ruhrchemie A.G. Oberhausen-Holter (Ruhrgebiet)
Ing. Dr. Kittel, Ing. d. Bamag Meguin A.G. Berlin
Ing. Wasmund " " " " "

Es war geplant in Ebensee drei Betriebsanlagen aufzustellen ( s. Schema)

Betriebsanlage "A"
1.) Anlage z. Herstellung von Benzin , betriebsfertig
2,) Anlage z. Herstellung von Schmieröl, noch nicht betriebsfertig
3.) Anlage z. Herstellung v. Brennstoff f. Luftfahrzeuge, noch nicht betriebsfertig
4.) Kugellagerfabrik, nicht betriebsfertig.

Auszug aus dem Bericht von Dipl. Ing. W. Kittel über die Industrieanlagen in Ebensee, vom 17.5.1945
Quelle: OÖLA, BH Gmunden, Schachtel 51, Zl. II/b-15/1/45

## 1. Anlage A („Hatschek" Steinbruch) Deckname „Dachs II",

a) Herstellung von Benzin und Dieselöl
Die Anlage war seit Februar 1945 betriebsfertig und stand im Eigentum der DEA (Deutsche Erdöl AG)-NOVA AG Rositz (Thüringen). Sie umfasste 8 Einheiten mit einer täglichen Kapazität von 120 t Rohöl. 6 Einheiten waren in Betrieb, 2 in Reserve. Dipl. Ing. Kittel[13] fasst zusammen: „Wenn Zistersdorfer Rohöl raffiniert wird, werden folgende Produkte gewonnen: 10% Benzin, 40% Dieselöl und 50% Rückstand zur Verwertung in der Schmierölanlage. Der Tankraum dieser Anlage gestattet die Lagerung der Produktion von 2 Tagen."
b) Herstellung von Schmieröl („Vacuumdestillation"), zu ca. ¼ montiert. Sie wurde in Port Jerome/Seine (Frankreich) abgebaut, war noch nicht betriebsfertig, Teile fehlten.
c) Schwerölraffination („Duosol-Verfahren"), wurde noch nicht begonnen. Die Apparaturen wurden aus einer Raffinerie in Livorno demontiert. Auf dem Weg nach Ebensee waren sie in einem Zwischenlager in der Lobau schweren Luftangriffen ausgesetzt und beschädigt worden.
d) Schwerölentparaffinierung („Edeleanu-Verfahren"), nicht realisiert
e) Leichtölraffination („SO4 Zentrifugen-Verfahren"), nicht realisiert
f) 2 Heißkontakt-Filteranlagen und eine SO4 Raffination für Verbesserung der Öle, sollte neu errichtet werden, nur eine geringfügige Anzahl an Teilen war geliefert.
Fertig waren zudem eine Füll- und Entladestation für 20 Waggons, eine Dampf- und Kraftanlage, Teile der Tankanlage (70%); Eine Kühlwasserpumpanlage mit 1,5 km Zuleitung (Durchmesser 0,6m) war nicht in Betrieb, die Stahl-Wasserleitungsrohre aber verlegt.
Dipl. Ing. Garve merkte zudem an, das rund hundert zwischen 60m³ und 100m³ fassende Tanks sowie anderes Material noch in Waggons bzw. auf einer Wiese in Ebensee lagerten.

## 2. Anlage auf der linken Traunseite im Bereich der Ischlerstraße

Sie sollte der Herstellung von Brennstoffen für Luftfahrzeuge dienen (Deckname „Iltis"). Die Anlage stand im Eigentum der „Ruhrchemie AG Oberhausen –Holter" und war noch nicht betriebsfertig. Nur ein Teil der Apparaturen wurde nach Ebensee gebracht.
Da die Herstellung von Flugzeugtreibstoff aus dem 1. Destillat der Benzinerzeugung beschickt werden musste, sollte eine rund 1 km lange Rohrleitung von der Stollenanlage A zur Anlage auf der linken Flussseite verlegt werden. Augenzeugen berichten von einer bereits in Bau befindlichen Rohrleitung und einem Steg im entsprechenden Bereich über die Traun.

## 3. Anlage B (Finkerleiten)

Die Kugellagerfabrik war noch nicht betriebsfertig: Die „Maschinen sind nur z.T. in den Tunnels untergebracht, z.T. liegen sie unter freiem Himmel und sind daher großen Zerstörungen ausgesetzt."[14]
Dipl. Ing. Adolf Zempliner beschränkt seine 26-seitige Inventarisierung auf bewegliche Bauwerkzeuge. Die zu den Raffinerieanlagen und den Steyr-Werken gehörenden Gerätschaften sind nicht berücksichtigt.
Zempliner nimmt eine Bestandsaufnahme aller Baugeräte bzw. Fehlbestände folgender Firmen vor:
Beton- und Monierbau AG, Dyckerhoff & Widmann KG, Hinteregger & Fischer, ARGE Holzmann-Polensky, H. Rella Co., Siemens Bauunion, Universale Hoch- und Tiefbau AG, Ing. Walter & Co.

Anlage B, Stollen 5 mit Maschinen der Steyr-Werke
Foto: Archiv ZME

Seine Auflistungen geben einen Überblick über die Dimension der Baustelle:
47 Lokomotiven, 26 Salzgitter- (Wurfschaufellader), ca. 1.000 Mulden- und Holzkastenkipper zum Transport von Steinen aus den Stollen, ca. 800 Bohrhämmer, Mischmaschinen, Kräne, Straßenwalzen, Kompressoren, 130 Elektromotoren, 55 Kilometer Schienen und 13 Kilometer Rohre für Druckluft und Lüftung der Stollen.
Wie die Verwertung der unter Vermögenskontrolle der US Militärregierung stehenden Baumaterialien und Maschinen in Ebensee erfolgte, müsste unter Zuhilfenahme der entsprechenden Akten untersucht werden. Aus Anträgen an die BH Gmunden von Seiten mehrerer Betriebe geht jedenfalls hervor, dass Baumaterial und Maschinen für die Wiederinstandsetzung der Infrastruktur in Oberösterreich angefordert wurde. So etwa ersucht der Werksdirektor der Linzer „Eisenbahnausbesserungswerke" um die Entnahme von Werkzeugmaschinen aus dem Ebenseer Bestand, um den beeinträchtigten Eisenbahnverkehr wieder aufnehmen zu können.[15]

## Anmerkungen

1 OÖ LA, BH Gmunden II/b-15/45
2 Quatember, Die Stollen von Ebensee. Das Gutachten Projekt „Kalk" von Prof.L. Rabcewicz, In: betrifft widerstand, Nr. 99/12/2010, S. 4ff. und Quatember, Der „Hatschek-Steinbruch" in Ebensee. Das Verhältnis des Betriebes zur Rüstungsbaustelle des „SS-Führungsstabes Kammler" und zum KZ-Nebenlager Ebensee (1943-1945) In: betrifft widerstand, Nr. 97/07/2010, S. 19ff.
3 Schreiben Zempliner an die Wirtschaftsgruppe für Bauindustrie, Linz vom 2. Juli 1945, OÖ LA, BH Gmunden, Akt Material-Sicherstellung in Ebensee II/b-15/9/45
4 Schreiben Dipl.Ing. Walter Kittel an BH Dr. Praxmarer vom 9.6.1945 und Kittel an Landeshauptmannschaft Linz vom 12.6.1945, OÖ LA, BH Gmunden, Akt II/b- 15/2/45 und II/b-15/3/45
5 Als Bauherr für die „Iltis Anlage" fungierte lt. Kittel die Firma „Holztränkungs GmbH"
6 OSSAG = Ölwerke Stern-Sonneborn AG
7 Schreiben Ing. Ernst Garve an die amerikanische Militärregierung, Linz, Hr. Oberstleutnant Engeseth und Hrn. Landeshauptmann in Linz vom 30. Juni 1945, OÖ LA BH Gmunden II/b-15/8/45
8 Kopien aus dem Archiv Kurt Grasser, IBA, Originale Deutsches Museum München
9 Salzkammergut Zeitung, 27.3.1952, S. 5
10 Salzkammergut Zeitung, 24.4.1952, S. 5
11 Bericht über die Kriegsindustrie-Anlagen in Ebensee von Walter Kittel an die BH Gmunden vom 17.5.1945, OÖ LA, BH Gmunden, II/b-15/1/45
12 Vgl. Anm. 7 und Ing. Ernst Garve „Verzeichnis der für Dachs II und Steinkogel vorhandenen Materialien und Werkzeuge (Sollmengen)" übergeben an Dr. Praxmarer, BH Gmunden vom 6.7.1945, OÖ LA, BH Gmunden II/b-15/14/45
13 Vgl. Anm. 11
14 Vgl. Anm. 11
15 Schreiben der BH Gmunden an die Militärregierung in Gmunden vom 16.6.1945, OÖ LA, BH Gmunden II/b-33/1/45

# Das Schicksal der Juden aus Korfu (1943/45)

von Wolfgang Quatember

Am Fuß der Neuen Festung von Korfu-Stadt liegt das ehemalige Judenviertel Evraiki, das durch deutsche Deportationen und Bombardements während des Zweiten Weltkriegs weitgehend vernichtet worden war. Am Rande eines Parks am Eingang nach Evraiki, nicht weit vom Meer, befindet sich ein dem Realismus verpflichtetes Mahnmal für die etwa 2.000 im Juni 1944 von den Nationalsozialisten nach Auschwitz-Birkenau verschleppten Juden aus Korfu. Nur 130 überlebten die Konzentrationslager oder konnten sich vor der Deportation in Sicherheit bringen und als „U-Boot" überdauern. Das Denkmal ist einer deportierten jüdischen Familie nachempfunden. Die Körper der Skulpturen sind nackt. Die Frau mit ihrem Kleinkind am Arm versucht das drohende Unheil mit ihren Händen abzuwehren. Ein Junge verbirgt seinen Kopf schützend beim Vater. Die Inschrift enthält den Satz: „Never again for any nation".

Bis 1944 hatte Kerkyra, die Hauptstadt Korfus, vier Synagogen. Übrig geblieben ist eine kleine Synagoge, die alle Bombardements und Plünderungen überstanden hat. Die jüdische Gemeinde zählt heute nur mehr 60 Mitglieder.
Die Synagoge steht Besuchern offen, doch hatte es

Holocaustdenkmal in Kerkyra Foto: Quatember

den Anschein, als ob sich nur wenige Menschen in die Straße etwas abseits der Touristenströme verirren. Der Eingangsbereich muss videoüberwacht werden, nicht ohne aktuellen Anlass. Wie aus der Presse zu erfahren war, hatten im April 2011 unbekannte Täter einen Brandanschlag auf die Synagoge verübt und erheblichen Schaden an Büchern und Gegenständen verursacht.

## Die Deportation der jüdischen Korfioten

Nach der Kapitulation Italiens im September 1943 wurde die deutsche „Endlösung" sofort auf ganz Griechenland ausgedehnt. Bereits Mitte Oktober ordnete der Höhere SS- und Polizeiführer die Erfassung aller Juden in Korfu an.
Die Deportation der Juden von Joannina, am Festland nicht weit von Korfu, begann am 25. März 1944. Insgesamt 1725 Juden, die im Bereich der Stadt lebten, wurden nach Auschwitz verbracht. 3 Monate später begannen die Maßnahmen gegen mehr als 1900 Juden auf Korfu. Über die Deportation aus Kerkyra berichten die beiden Überlebenden, Moshe Mordo und Armando Aaron im Filminterview mit Claude Lanzmann („Shoa")[1] folgendes:
„Am Freitagmorgen, dem 9. Juni 1944, versammelten sich die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde von Korfu und erschienen angsterfüllt vor den Deutschen. Der Platz war von der Gestapo und der Polizei völlig belagert, und wir näherten uns ihnen. Eine große Menschenansammlung. Es waren viele Menschen da. Die Christen hielten sich dort auf. (…)
Nachdem wir uns hier versammelt hatten, stellte sich die Gestapo hinter uns auf mit Maschinengewehren. Es war sechs Uhr morgens. (…) Als die Christen davon hörten, versammelten sie sich auch, um das Spektakel zu sehen. Als wir sahen, dass man sogar die Geisteskranken holte, sogar die Kranken aus dem Krankenhaus, da bekamen wir Angst und fürchteten sehr um das Leben der ganzen Gemeinde.
Die Deutschen hatten an alle Mauern von Korfu eine Bekanntmachung geheftet. Darauf stand, dass alle Juden zu erscheinen hatten. Und sobald man uns eingesammelt habe, werde das Leben besser in Griechen-

Synagoge in Kerkyra Foto: Stummer

Gedenktafel in der Synagoge Foto: Quatember

land: ohne unsere Anwesenheit! Unterschrieben hatten der Präfekt, der Polizeichef und der Bürgermeister. (…) 95 Prozent kamen ums Leben. Am 9. Juni wurden wir hier festgenommen, und am 29. kamen wir dort (Auschwitz) an. Und in der Nacht vom 29. waren die meisten schon verbrannt.

In Korfu wurden wir etwa fünf Tage festgehalten. Hier in der Festung. Keiner wagte zu fliehen, Vater, Mutter, Brüder allein zu lassen. Zwischen uns war eine religiöse und familiäre Solidarität. Am 11. Juni fuhr die erste Gruppe los. Ich fuhr mit dem zweiten Transport am 15. Juni los.
Das Schiff war ein "Zattera", eine Art Schiff aus Fässern mit Planken. Es wurde von einem kleinen Schiff gezogen, in dem die Deutschen waren. Auf unserem Schiff gab es eins, zwei oder drei Wachen, d.h. nicht viele Deutsche, aber der Terror war der beste Wächter! (…)".
Am 17. Juni 1944 meldete der Befehlshaber der Sicherheitspolizei dem für Korfu verantwortlichen Generalkommando des XXII. Gebirgsarmeekorps, von der Insel seien alle Juden, insgesamt 1795 Personen, abtransportiert worden. Im Kalendarium des KZ Auschwitz-Birkenau ist unter dem Datum 30. Juni 1944 vermerkt: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an. Nach der Selektion werden 446 Männer, die die Nummern A-15229 bis A-15674 erhalten, und 175 Frauen, die die Nummern A-8282 bis A-8456 erhalten, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Die 1423 übrigen Menschen werden in den Gaskammern getötet." [2]
Nach der Evakuierung von Auschwitz und dem folgenden Todesmarsch erreichten Ende Jänner 1945 auch zahlreiche griechische Juden, vor allem aus Thessaloniki, Rhodos und Ioannina das Konzentrationslager Mauthausen. Nach einer kurzen Phase der Quarantäne, die auch der Selektion diente, wurden sie primär zur Zwangsarbeit nach Gusen, Melk und Ebensee weiterdeportiert. In der Häftlingsdatenbank der Gedenkstätte Ebensee sind folgende jüdische Häftlinge, die in Korfu geboren wurden als verstorben registriert.
Joseph Baruch, geb. 10.10.1910, gest. 14.5.1945
Leon Beleni, geb. 18.2.1918, gest. 02.04.1945
Joseph Israel, geb. 1926, gest. 21.04.1945
Salomon Mustaki, geb. 8.5.1925, gest. 28.3.1945
Nur Israel Peres, geb. 1930, wurde am 6. Mai 1945 von den US-Truppen befreit.

## Anmerkungen

1 http://movie.subtitlr.com/subtitle/show/257707 (23.11.2011)
2 Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Reinbek 1989, S. 809

# Adamello Collini (1890-1945)
## Bergführer, Partisan und Retter alliierter Soldaten

von Wolfgang Quatember

Wer im Gebiet des Adamello-Nationalparks als Bergsteiger und Wanderer unterwegs ist, hat in erster Linie das Ziel, die faszinierende Natur zu genießen und wenn möglich, Gipfel zu besteigen. Das Adamellomassiv (3.539m) mit den südlichsten Gletschern der Ostalpen ist nur 40 Kilometer vom Gardasee entfernt. Historisch ist das Gebiet vor allem auch wegen der Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg bekannt. Auf dem Lobbia- und Mandrongletscher apern in Höhen über 3000m immer mehr Überreste des Gebirgskrieges aus. Man geht buchstäblich „über Eisen", Stacheldraht, Teile von Granaten und Haubitzen. Eine italienische Kanone, die der Gletscher auf einer Höhe von 3.200 Metern freigegeben hat, gilt als besondere Attraktion und wird von den Alpini (italienische Gebirgsjäger) gepflegt.

Durch Zufall stieß ich auf eine andere, schicksalhafte und historisch bedeutsame Geschichte.
Nach dem Abstieg vom Rifugio Mandron („Citta die Trento") nächtigten wir vor der Heimreise noch im Rifugio Bedole im Talschluss des Val die Genova. Trotz des Dauerregens waren zahlreiche Einheimische in der Hütte und draußen wurden Zelte, Griller und Bierfässer, offensichtlich wegen des Schlechtwetters früher als geplant, weggeräumt und in bereitstehende Autos verstaut. Auf Plakaten war uns schon bei der Ankunft, drei Tage zuvor, die Ankündigung eines Bergfestes aufgefallen, das zu Ehren eines lokalen Bergführers veranstaltet werden sollte. Wir hatten davon jedoch nicht sonderlich Notiz genommen, weil für uns zu diesem Zeitpunkt das Bergsteigen im Vordergrund gestanden war.
Als sich nun gegen Abend die Hütte leerte und wir schließlich als einzige Gäste zurückblieben, fiel mir ein altes gerahmtes Bild mit dem Portrait eines Bergführers im Gastraum auf. Die Inschrift klärte darüber auf, dass der Mann 1944 von der SS verhaftet und im Konzentrationslager Mauthausen ermordet worden sei. Warum war der Bergführer in diesem entlegenen Tal verhaftet worden? Die Frage konnte ich vor Ort nicht lösen, meine Neugier aber war geweckt. Erst zu Hause nach einigen Recherchen erfuhr ich Details über sein Schicksal.

Bild zur Erinnerung an Adamello Collini in der Hütte „Rifugio Bedole" Foto: H. Bammer

„Rifugio Bedole" Foto: summit.post.org

Inschrift unterhalb des Portraits von Adamello Collini in der Schutzhütte „Bedole“ Foto: H. Bammer

Die Geschichte des Bergführers Adamello Collini während der deutschen Besetzung Italiens zeugt von Menschlichkeit und dem ihm selbstverständlichen Bedürfnis, in Not geratenen Menschen zu helfen.
Adamello Collini führte Partisanen, deutsche Deserteure und verfolgte, alliierte Soldaten durch das Val di Genova, über die Mandron Hütte zum Tonale Pass und wies ihnen den weiteren Weg über Bormio in die sichere Schweiz. SS-Einheiten, die im Raum Pinzolo stationiert waren und das Val di Genova auch als Erholungsgebiet nutzten, dürften jedoch Verdacht geschöpft haben. Anfang September 1944 ersuchten deswegen als deutsche Wehrmachtsdeserteure getarnte SS-Männer den einheimischen Hirten Giacomo Spada um Fluchthilfe. Spada ließ sich täuschen. Er bewirtete die vermeintlichen Deserteure in seiner Hütte und nannte ihnen zur weiteren Flucht den Bergführer Adamello Collini.

Aus diesem Grund wurde Collini am 25. September 1944 in der Schutzhütte „Bedole“ vor den Augen seiner Kinder verhaftet. Ein junger Polizist war beauftragt, ihn von Bedole talaus in die Stadt Pinzolo zu bringen. Er hätte, wie erzählt wird, ganz leicht fliehen können, doch war er sich bewusst, dass seine Flucht möglicherweise den Tod des jungen Polizisten und die Verfolgung seiner Familie zur Folge haben könnte. Deswegen fügte er sich seinem Schicksal. Unter dem Druck der drängenden Fragen des SS- Kommandanten Schwarz, leugnete er nicht, was er getan hatte.
Er soll sinngemäß geantwortet haben: „Ich kenne die Gesetze des Krieges nicht, aber auch wenn ich sie gekannt hätte, wäre für mich ein anderes Gesetz vorrangig gewesen. Denn wenn mich jemand um Hilfe bittet, bin ich verpflichtet zu helfen. Das ist Gottes Gesetz.“
Dieses außergewöhnliche Verhalten eines Mannes, der die schlichte Erfüllung eines Gottesgebotes über alles stellt, soll laut Augenzeugen offensichtlich sogar manche SS-Männer beeindruckt haben.
Von Pinzolo wurde Adamello Collini erst in das Durchgangslager Bozen, am 20. November nach Innsbruck und am nächsten Tag in das KZ Mauthausen deportiert. Er wurde unter der Häftlingsnummer 110444 registriert. Adamello Collini starb wenige Monate später am 12. Februar 1945 im Außenlager Melk.
Am 26. Juli 2000 erhielt Adamello Collini posthum vom Präsident der Republik Italien, Carlo Azeglio Ciampi, die Goldene Medaille für zivile Verdienste („Medaglia d'oro al merito civile“).
Zur selben Zeit wie Collini waren auch der Hirte Giacomo Spada, Attilio Serini und Bortolo Donati, die zu den Fluchthelfern zählten, verhaftet worden. Spada und Serini starben am 17. Jänner bzw. am 4. Mai 1945 in Mauthausen, Donati, der am Rifugio Mandron verhaftet wurde, starb am 21. Februar 1945 in Melk.

Nachdem ich diese Geschichte erfahren hatte, wurde mir auch bewusst, warum das „Festa Alpina“ in Bedole veranstaltet worden war: nämlich zu Ehren des Bergführers Adamello Collini. Alljährlich am ersten Sonntag im September findet es bei der Schutzhütte im Rahmen einer Messe für alle Bergführer statt. Die Hütte trägt auch den Namen „Adamello Collini al Bedole“ und ist bis heute im Besitz der Familie Collini.

# „Mit den Augen von Toten schauen“ (E. Jelinek)

## Denkmal für alle Opfer des KZ Ebensee fertiggestellt

von Wolfgang Quatember

### Genese

Den „Opfern ihren Namen wieder geben“, so lautete der Arbeitstitel des Denkmalprojektes in der KZ- Gedenkstätte Ebensee. Die Pläne und Vorarbeiten reichen fast 10 Jahre zurück. Ende November 2011 konnte die Denkmalinstallation schließlich abgeschlossen werden. Das Projektziel, die zu Nummern auf Totenlisten degradierten Opfer namentlich zu erwähnen, ist eingelöst worden. 8.412 nach derzeitigem Stand der Forschung gesicherte Namen wurden auf 156 ungefärbten Glastafeln mittels Lasertechnik aufgebracht. Die Trägerkonstruktion besteht aus schlanken NIRO-Stahlsäulen und verleiht dem Denkmal eine Leichtigkeit, das es von der Dominanz der traditionellen steinernen Denkmalquader am Opferfriedhof abhebt. Eine Zusatztafel, vom Denkmal etwa 20 Meter entfernt, erklärt und beschreibt.

Ein von der österreichischen Autorin Elfriede Jelinek autorisiertes Zitat ist dem kurzen viersprachigen Text vorangestellt:

*Mit den Augen von Toten schauen*
*Eine Bestandsaufnahme des Erinnerns: Wie kann man Erinnertes fassen, an das man sich selbst gar nicht erinnern kann, weil man es nicht erlebt hat? Erlebt haben es andre, sehr viele, die meisten von ihnen sind tot. An ihren, der Toten ungesicherten Leitfäden müssen wir uns entlangtasten und aufpassen, daß sie uns nicht aus den Händen rutschen oder wie Spinnweben zerreißen. (Elfriede Jelinek)*

Dem Projekt liegen jahrelange historische Recherchen und ein Architekturwettbewerb, an dem heimische KünstlerInnen und Architekten teilnahmen, zugrunde. Im Jänner 2009 erhielt der Entwurf des Gmundner Architekten Kurt Ellmauer den Zuschlag. Nahezu zeitgleich konnte der Historiker Dr. Florian Freund im Frühjahr 2011 das Totenbuch des KZ Ebensee publizieren.

156 Glastafeln enthalten 8.412 Namen von Opfern Foto:ZME

Detailansichten der Glastafeln Foto: ZME

## Die Denkmalinstallation Versuch einer Interpretation

Transparentes, ungefärbtes Glas erzwingt einen Durchblick und eine Reflexion auf die Umgebung: denn die Verfolgung und Ermordung von Menschen im Konzentrationslager geschah niemals unabhängig von der Gesellschaft, in der sie gelebt hatten.
Die Spiegelung im Glas, in der sich die Betrachter je nach Blickwinkel selbst wiedererkennen, delegiert die Aufgabe des Erinnerns und verantwortlichen Handelns direkt zurück an uns. In den Tafeln selbst spiegeln sich Bewegungen im Hintergrund, die Perspektive des bloßen „Davorstehens" ändert sich zum plötzlichen „Mittendrinstehen".
Die Namen der Opfer bleiben nicht in einem von uns definierten hermetischen Raum. Die Opfer selbst und die Umstände ihres Todes sind Teil der Erinnerung, sollen vielmehr aber auch Bestandteil der gegenwärtigen Lebenswelt und aktueller Diskurse sein. So wie sich Diskurse und Standpunkte im Lauf der Zeit ändern, erfordern die Spiegelungen ein Nähertreten, eine partielle Änderung des Blickwinkels und Standortes.
Die scheinbare Leere und die von Weitem sichtbaren vertikalen weißen Schriftbänder inklusive der NIRO-Konstruktion, die sich aus der Transparenz der Tafeln ergibt, erzeugt eine gewisse Irritation, aber auch Neugier und das Bedürfnis näherzutreten und dem „Rätsel" auf die Spur zu kommen.

## Recherche, Schreibweise und Kennzeichnung jüdischer Opfer

Schriftliche Quellen, aus denen die Namen der Opfer recherchierbar waren, befinden sich in dutzenden Archiven in Europa, den USA und Israel. Es ist in erster Linie das Verdienst des Historikers Florian Freund, der seit Mitte der 1980-er Jahre diese Quellen gesichtet, zusammengetragen und ausgewertet hat, sodass heute rund 95% aller Opfer des KZ Ebensee namentlich bekannt sind. Für Angehörige, Forscher und anderweitig Interessierte sind zusätzliche Daten zu den am Denkmal eingravierten Namen im Archiv der KZ-Gedenkstätte Ebensee einsehbar.
Die ursprüngliche Schreibweise der Namen konnte nicht in allen Fällen eindeutig festgestellt werden, da zum einen die Quellen mehrheitlich aus täterproduzierten Dokumenten mit zahlreichen fehlerhaften Schreibvarianten stammen, andererseits kommen die Opfer

aus rund 30 Ländern. Russische, griechische, polnische und zahlreiche weitere Schreibweisen der Namen wurden im KZ Mauthausen in eine „deutsche Schreibweise" transformiert, auf welche zurückgegriffen werden musste. In den überwiegenden Fällen wurde jene Quelle als Grundlage für die Schreibung der Namen herangezogen, die am weitesten zurückliegt (Zugangsbuch der Politischen Abteilung Mauthausen/AMM Y36). Im Fall offensichtlicher fehlerhafter Schreibweisen, insbesondere wenn mehrere Quellen unterschiedliche Schreibungen enthielten, wurden jene verwendet, die auf Recherchen jüngeren Datums in den Herkunftsländern der Opfer basieren. Das Totenbuch Florian Freunds konnte durch rund 100 jüdische Opfer aus Quellen im Archiv „Yad Vashem" (Revier-Karteikarten KZ Ebensee) ergänzt werden.

## Hinweise auf Opfergruppen, nationale Herkunft und alphabetische Reihenfolge

Am Denkmal wurden bewusst nur die Namen der Opfer in alphabetischer Folge unter den Sterbejahren 1943/1944/1945 angebracht. Hinweise wie Häftlingskategorie, ethnische und religiöse Zugehörigkeit sowie Nationalität wurden aus vielerlei Gründen vermieden. Zu allererst sollte die willkürliche und stigmatisierende Kategorisierung der Häftlinge durch die SS-Lagerverwaltung keine Wiederholung erfahren. Insbesondere eine neuerliche Kennzeichnung der einzelnen Häftlinge, die als Juden verfolgt und ermordet wurden, erschien uns problematisch.
Doron Rabinovici auf dieses Dilemma angesprochen, schrieb folgendes:
„Die Sachlage könnte nicht komplizierter sein, denn es gibt hier keine vollkommen richtige Lösung. Manche Opfer würden so oder so stigmatisiert, denn ihre Identität zu kennzeichnen, heißt jenen, eine aufzuzwingen, die sich nicht als Juden sahen. Andererseits würden viele der Ermordeten in ihrem Dasein verfälscht, wenn sie einfach zu den anderen Opfern dazugerechnet werden, ohne festzustellen, warum sie ermordet wurden. Auf diese Weise würden die Opfer im Nachhinein entjudet." (D. Rabinovici, 21.7.2007, email an den Verfasser)
Eine, wenn auch vermutlich nicht von allen akzeptierte Lösung wurde schließlich dahingehend getroffen, als auf der das Denkmal begleitenden Zusatztafel der Hinweis angebracht wurde:
„Zwischen 18. November 1943 und 30. Juni 1945 wurden 8.412 mit Namen bekannte Insassen des KZ Ebensee ermordet oder sind an den Folgen der Haft und Zwangsarbeit verstorben. 3577 von ihnen wurden von den Nationalsozialisten als Juden verfolgt."
Auf eine Kennzeichnung der nationalen Herkunft musste verzichtet werden, da die Geburtsorte in vielen Fällen nicht eruierbar waren bzw. bedingt durch Grenzverschiebungen und Gründung neuer Staaten eine Zuordnung der Opfer nicht oder nur durch immensen Arbeitsaufwand möglich gewesen wäre. Dies betrifft vor allem Opfer aus der früheren Sowjetunion, dem ehemaligen Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Slowenien und andere.
Auch über die alphabetische Reihung der Opfernamen wurde eingehend Diskussion geführt. Für eine zufällige und damit anonymisierende Anordnung würden Datenschutzgründe sprechen. Da jedoch keine Zusatzinformationen am Denkmal die Opfer näher beschreiben, kann von einer Verletzung von Persönlichkeitsrechten nicht die Rede sein. Dem Einwand, das Denkmal würde die oft in alphabetischer Reihenfolge geführten Totenlisten der NS-Bürokratie kopieren, kann eine partielle Berechtigung nicht abgesprochen werden, jedoch stand für uns die Notwendigkeit, Namen rasch lokalisieren zu können, im Vordergrund. Unserer Meinung nach muss das Denkmal Angehörigen von Opfern die Möglichkeit bieten, einzelne Namen ohne Aufwand auch finden und Erinnerungszeichen (Blumen, Kerzen etc.) in der Nähe ablegen zu können.

Entwurf und Gestaltung: Kurt Ellmauer
Archivrecherche: Florian Freund, Nicole Schneider, Wolfgang Quatember

Fördergeber:
- Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des NS
- Zukunftsfonds der Republik Österreich
- Land Oberösterreich
- Private Sponsoren

Ausführende Firmen:
Metall & Form, Martin Fussenegger (Hörbranz/Vorarlberg) www.metall-form.at
Lascript Lasertechnik (Hörbranz/Vorarlberg), www.laserbeschriftung.at
Bildungszentrum Salzkammergut (Ebensee/OÖ), www.bildungszentrum-skg.at

# Peter Kammerstätter - Zum 100. Geburtstag

## 10.12.1911 - 3.10.1993

von Wolfgang Quatember

### Peter Kammerstätter - Der „eigentliche Vater" des Zeitgeschichte Museums in Ebensee

Im Laufe eines Lebens begegnen wir zahlreichen Menschen, aber nur wenige hinterlassen bleibende Eindrücke und prägen unsere Einstellungen. Peter Kammerstätter war für mich ein Mensch, der meine Wertvorstellungen und in der Folge auch meine berufliche Laufbahn maßgeblich mitbestimmt hat.
Als ich ihm im Frühsommer 1988 zum ersten Mal begegnete, wusste ich freilich davon noch nichts.
Bereits ein Jahr zuvor war in Ebensee die Idee entstanden, auf der Basis von Peter Kammerstätters jahrelangen Recherchen zum Widerstand im Salzkammergut ein Museum oder eine Ausstellung zu errichten. Ich wurde im Mai 1988 ersucht, die Projektleitung zu übernehmen. Obwohl ich damals durchaus ein historisch und politisch interessierter Mensch war, hatte ich, das sei eingestanden, wenig detailliertes Wissen über den österreichischen Widerstand gegen den Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Peter war mir in dieser Hinsicht in den Folgejahren bis zu seinem plötzlichen Tod ein kompetenter und freundschaftlicher Lehrer.
Als erstes stellte er mir seine 2-bändige Materialiensammlung zur Widerstandsbewegung „Willy-Fred" zur Verfügung, die ich Seite für Seite durcharbeitete, um mir einen Überblick zu verschaffen. Im Herbst lud mich Peter dann ein, mit ihm Besuche bei den ehemaligen WiderstandskämpferInnen zu machen. Er führte mich sozusagen ein und stellte mich und unser Museumsprojekt vor. Auf diese Weise lernte ich Marianne Feldhammer, Leni Egger, Agnes Primocic, Resi Pesendorfer, Maria Ehmer, Raimund Zimpernik, Josef Grafl, Alois Straubinger, Franz Kain, Franz Föttinger und viele andere kennen und konnte ihre Lebensgeschichten aus erster Hand erfahren. Gemeinsam mit Peter Kammerstätter organisierten wir dann im November 1989 ein Treffen aller WiderstandsaktivistInnen in Ebensee. Ich glaube es war zum letzten Mal, dass alle damals noch lebenden Beteiligten, außer Karl Gitzoller, der sich entschuldigen ließ, zusammensaßen und erzählten.
Oft kam Peter mit dem Zug am Landungsplatz in Ebensee an und hatte seine Aktentasche und einen Nylonsack prall gefüllt mit Dokumenten und Protokollen zum Widerstand im Salzkammergut, die er allesamt dem Archiv des damals geplanten Museums zur Verfügung stellte.
Einige Male besuchte ich ihn in seiner Linzer Wohnung. Alle Zimmer, inklusive des Vorraums waren bis zur Decke mit Büchern, Akten, Dokumenten, Zeitungen und anderen Materialien vollgeräumt. Das Haus musste massiv gebaut sein, sonst hätte die Geschoßdecke dieser immensen Last nicht standgehalten. Peter hat, ich kann mich gut erinnern, damals ein bestimmtes Schriftstück gesucht. Wie er es gefunden hat bleibt mir bis heute ein Rätsel, aber er muss, so meine ich jedenfalls, doch eine gewisse Systematik in dieser Unordnung gehabt haben.
Unvergessen bleiben mir die beiden Wanderungen mit Peter Kammerstätter zum „Igel", dem Unterschlupf der Widerstandskämpfer im Toten Gebirge. Peter war damals schon 77 Jahre alt und erstaunlich fit. Er hatte mir erzählt, dass er in jüngeren Jahren ein guter Bergsteiger gewesen sei und sogar durch den „Paulikamin" den Traunstein bestiegen hatte, immerhin eine Kletterroute im oberen III. Schwierigkeitsgrad, die auch heute noch einiges an Mut und Können abverlangt. Dass Peter beim Anstieg über den „Naglsteig" trotzdem immer wieder außer Atem geriet und stehen bleiben

Peter Kammerstätter 1988 am „Igel" Foto: ZME

Peter Kammerstätter mit Stefan Enter am Weg zum „Igel", 1988
Foto: ZME

musste, hing also weniger mit seiner physischen Leistungsfähigkeit zusammen als mit der Tatsache, dass er während des Bergaufgehens fortwährend erzählte. Peter Kammerstätter konnte phantastisch erzählen und seine Zuhörer fesseln. Dass er dabei mehrfach vom begonnenen Erzählstrang abwich und Anekdoten einfließen ließ, störte überhaupt nicht. Peter hatte so viele Geschichten, Begebenheiten und Namen gespeichert, die er schildern wollte. Man spürte seinen Enthusiasmus, seine Begeisterung. Ich bin überzeugt, er wollte unter allen Umständen verhindern, dass das Wissen über die Widerstandstätigkeit der Männer und Frauen im Salzkammergut in Vergessenheit geraten könnte. Dieses Ziel hat Peter auf jeden Fall erreicht und das ist sein uneingeschränktes Verdienst. Die Errichtung des Zeitgeschichte Museums in Ebensee, darüber hinaus zahlreiche Publikationen, Seminar und Diplomarbeiten und nicht zuletzt die gelungene Ausstellung („un-SICHTBAR") in Strobl im Jahr 2008 haben den Widerstand im Salzkammergut in das Bewusstsen der Gesellschaft gerückt. Nach wie vor werden Wanderungen zum „Igel" und entlang der Fluchtroute von Sepp Plieseis organisiert und dank des Wanderführers von Christian Topf auch individuell unternommen.
Peter Kammerstätter arbeitete schon in den 1960er und 1970er Jahren mit der damals in Historikerkreisen noch kaum akzeptierten Methode der „oral history". Unermüdlich reiste er, ausgerüstet mit seinem Kassettenrekorder nach Aussee, Ischl, Goisern und an andere Orte um die Schilderungen der am Widerstand Beteiligten auf Tonband festzuhalten. Es blieb Gerhard Botz vorbehalten, der in den 1980er Jahren an der Universität Salzburg lehrte, auf Peters „Privatforschung" aufmerksam zu machen. Prof. Botz unternahm in der Folge mit seinen StudentInnen, begleitet von Peter Kammerstätter, zahlreiche Exkursionen auf den „Spuren der Partisanen". Auf diese Weise fand Peters autodidaktische Forschung Aufnahme in die universitäre Lehre. Ein besonderer Abend ist mir in diesem Zusammenhang in Erinnerung geblieben. Anlässlich Peters 80. Geburtstag präsentierten die StudentInnen um Gerhard Botz in Salzburg die, so hoffe ich, erhalten gebliebene Videodokumentaion „The Best of Peter Kammerstätter", mit Sequenzen aus den legendären politischen Wanderungen.

Jetzt erst beim Schreiben dieser Zeilen, fällt mir auf, dass Peter Kammerstätter über seine persönlichen Erfahrungen, er war unter anderem im KZ Buchenwald inhaftiert, nur wenig erzählt hat. Vielleicht auch, weil ich ihn kaum danach gefragt habe, wahrscheinlich aber, weil er aus Bescheidenheit seine Person nicht in den Vordergrund stellen wollte.
Als mich im Oktober 1993 die Nachricht vom Tod Peter Kammerstätters erreichte, war ich tief betroffen. Ich habe damals in einem Nachruf Peter als „eigentlichen Vater und Impulsgeber unseres Museumsprojektes" bezeichnet. Dem ist auch aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen, außer, dass ich es zutiefst bedaure, dass Peter die Eröffnung des von ihm so maßgeblich geprägten und gewünschten Museums nicht mehr erleben konnte.

Zum 100. Geburtstag von Peter Kammerstätter veröffentlicht der KZ-Verband OÖ eine neue Broschüre, **„Peter Kammerstätter. Biographie eines Widerstandkämpfers"**, die direkt beim KZ-Verband OÖ erhältlich ist (E-mail: office@kzverband-ooe.at oder Telefon 0732/773393).

# Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels an das ZME

Am 25. November 2011 wurde dem Zeitgeschichte Museum Ebensee in Graz das Österreichische Museumsgütesiegel verliehen. Vereinsvorsitzende Mag. Ingrid Moser, Bgm. Herwart Loidl, Mag. Nina Höllinger und Dr. Wolfgang Quatember nahmen die Auszeichnungen von Dr. Wilfried Seipel (ICOM-Österreich) und Dr. Peter Assmann (Österr. Museumsbund) entgegen. Im Rahmen des Österreichischen Museumstages wurde an insgesamt 10 Museen aus ganz Österreich diese begehrte Auszeichnung neu verliehen.
11 Museen wurde das Gütesiegel für weitere fünf Jahre verlängert.
In ganz Österreich tragen zur Zeit 185 Museen das Österreichische Museumsgütesiegel.

VInr.: Dir. Mag. Dr. Peter Assmann, Präsident Museumsbund Österreich, HR Prof. Dr. Wilfried Seipel, Präsident ICOM Österreich, Mag. Ingrid Moser (Vereinsvorsitzende des ZME), Dir. Dr. Wolfgang Meighörner, Museumsbund Österreich, Mag. Nina Höllinger (ZME), Dr. Wolfgang Quatember (Leiter ZME), Bgm. Herwart Loidl  Foto: UMJ (J.J.Kuzeck)

Der Begriff „Museum" ist im „Code of Ethics" grundsätzlich definiert. Die gesetzliche Lage in Österreich ist jedoch so, dass sich jede Institution „Museum" nennen kann.  Aus diesem Grund  wurde das „Österreichische Museumsgütesiegel" ins Leben gerufen, um internationale Standards auch für Österreichische Museen festzulegen. Besucherinnen und Besucher können somit in einem „ausgezeichneten" Museum ein Mindestniveau an Präsentation und Service erwarten.

Das von ICOM (Int. Council of Museums) und Museumsbund Österreich verliehene Siegel zeichnet jene österreichischen Museen aus, die sich einem definierten Standard an Qualität in Sammlung, Wissenschaft, Präsentation, Vermittlung, Archivierung und Service verpflichten.

Eine unabhängige Jury bestehend aus österreichischen Museumsfachleuten hat das ZME einer Qualitätskontrolle unterzogen und alle Kriterien als erfüllt erachtet. Das Museumsgütesiegel ist Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit, aber auch klarer Auftrag für die Zukunft.

Informationen zum Museumsgütesiegel unter www.museumsgütesiegel.at

Gruppenfoto aller Ausgezeichneten  Foto: UMJ (J.J.Kuzeck)

# Besucherevaluierung 2011

von Nina Höllinger

Die Besucherzahlen im Zeitgeschichte Museum und in der KZ-Gedenkstätte zeigen für das Berichtsjahr 2011 gegenüber den Vorjahren eine relativ stabile Entwicklung. Nach einem geringfügigen Anstieg der Besucherfrequenz im Jahr 2010 wurde mit 9.468 Besuchern in etwa der Wert aus dem Jahr 2009 erreicht.

| **Besucherzahlen** | **2011** |
|---|---|
| Gruppen mit Betreuung - Museum | 1478 |
| Gruppen mit Betreuung - Gedenkstätte | 2858 |
| EinzelbesucherInnen - Museum | 764 |
| EinzelbesucherInnen - Gedenkstätte | 1338 |
| Veranstaltungen Museum/KZ-Gedenkstätte | 3031 |
| Summe | 9468 |

Wie in den vergangenen Jahren führen Schulklassen die Besucherstatistik an. Ein differenzierter Blick auf die Häufigkeit der Schultypen ergibt folgendes Bild: Allgemeinbildende Höhere Schulen sind am häufigsten vertreten, gefolgt von den Hauptschulen bzw. Neuen Mittelschulen und den Berufsbildenden Höheren Schulen. Die regionale Verteilung der Schulklassen bestätigt eindeutig, dass 62 % der Schulklassen, offenkundig wegen der regionalen Nähe, aus Oberösterreich kommen.

| **Schulgruppen nach Schultyp** | **Anzahl der Gruppen** | **Prozent** |
|---|---|---|
| Allgemeinbildende Höhere Schulen | 57 | 36% |
| Berufsbildende Höhere Schulen | 35 | 22% |
| Berufsschulen | 17 | 11% |
| Hauptschulen/Neue Mittelschulen | 38 | 24% |
| Polytechnische Lehrgänge | 2 | 1% |
| Pädagogische Akademien | 6 | 4% |
| Universitäten | 2 | 1% |

Insgesamt wurden im ZME und der KZ-Gedenkstätte 186 Gruppen in Workshops oder mittels gesprächsorientierter Führung betreut.

| **Schulgruppen nach Bundesland** | **Anzahl der Gruppen** | **Prozent** |
|---|---|---|
| Oberösterreich | 95 | 62% |
| Salzburg | 22 | 15% |
| Steiermark | 13 | 9% |
| Wien | 10 | 7% |
| Kärnten | 4 | 3% |
| Niederösterreich | 3 | 2% |
| Vorarlberg | 2 | 1% |
| Tirol | 1 | 1% |

Erstmals wurden in den Sommermonaten die Besucher der Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte um Auskunft über ihre Staatsangehörigkeit gebeten.
Somit ließ sich statistisch er-

mitteln, aus welchen Ländern die Einzelbesucher der Gedenkstätte 2011 kamen. Die überwiegende Zahl der Einzelbesucher setzt sich aus Österreichern (35 %) und Bürgern der Bundesrepublik Deutschland (32%) zusammen. Weitere 26 % stammen aus Italien (8%), den Niederlanden (8%), Großbritannien (4%), Tschechien (3%) und Frankreich (3%). Darüberhinaus besuchten aber auch interessierte Touristen aus Belgien, der Schweiz, Amerika, Spanien, Ungarn, Polen, Mexico, Israel, Bosnien-Herzegowina, Dänemark, Südafrika, Rumänien und Australien die Gedenkstätte (zusammen insgesamt 7%).

| Staatsangehörigkeit der Einzelbesucher | Prozent |
|---|---|
| Österreich | 35% |
| Deutschland | 32% |
| Niederlande | 8% |
| Italien | 8% |
| Großbritannien | 4% |
| Tschechien | 3% |
| Frankreich | 3% |
| Andere | 7% |

# Neuer Workshop im Programm

Im Zeitgeschichte Museum Ebensee wird ab sofort ein neuer Workshop für Schulklassen und Interessierte angeboten, welcher ein Basiswissen und Argumentationshilfen hinsichtlich der Thematik des Rechtsextremismus bietet.

## Was ist Rechtsextremismus ? Grundlagen, Symbole und Dresscodes

Zuerst erfolgt eine genaue Begriffsklärung. Die Grundelemente zur Frage „Was heißt ‚rechtsextrem' eigentlich?" werden in diesem ersten Block vermittelt. Anhand konkreter Beispiele (Wahlplakate und Kurztexte) wird gemeinsam mit der Gruppe erarbeitet, in welcher Form sich die Definitionen in der Realität niederschlagen. Im zweiten Teil wird – ebenfalls wieder in gruppenmethodischer Arbeit – auf rechtsextreme und neonazistische Symbolik/Dresscodes/Chiffren eingegangen (auf Wunsch zusätzlich anhand von Videobeispielen). In der dritten Workshop-Phase bildet das Thema „rechtsextreme Musik" den Schwerpunkt. Anhand von Hörbeispielen aus unterschiedlichen Genres soll vermittelt werden, wie facettenreich die rechtsextreme Szene, sein kann.

- Materialien: Wahlplakate, Texte, Musik- und Filmbeispiele
- Maximale Gruppengröße: 25 Personen
- Dauer: 2 bis 3 Stunden
- Kosten: 120 Euro (Pauschale), in Kombination mit einem Besuch der KZ-Gedenkstätte oder des Zeitgeschichte Museums 150 Euro
- Termine: Der Workshop ist nur zu folgenden Zeiten buchbar: Do 9.00 - 14.00 und Fr 9.00 - 17.00

Moderation: Mag. Kathrin Quatember, Studium der Geschichte an der Universität Salzburg mit den Schwerpunkten Zeitgeschichte und Widerstand im NS, Referentin zum Thema „Rechtsextremismus" für das Friedensbüro Salzburg sowie für die Dokumentation Obersalzberg.

Es besteht auch die Möglichkeit, den Rechtsextremismus Workshop in der jeweiligen Schule durchzuführen. Kostenpauschale 150 Euro. Termine sind über folgenden Kontakt zu vereinbaren:
kathrin.quatember@googlemail.com

# Buchempfehlungen

## Christian Kloyber, Christian Wasmeier

### Das Bürglgut
**Von der Großbürgerlichkeit zur Restitution**

Christian Kloyber und Christian Wasmeier haben in jahrelanger Recherche die Geschichte des Bürglgutes nacherzählt und mit einer Fülle von Briefen, Dokumenten und Fotografien ergänzt.
Das Buch will nicht nur eine Dokumentation sein, sondern ein Lesebuch, welches die wechselvolle Geschichte erzählt.
Der Blick reicht über rund 75 Jahre von den Wurzeln einer verblassten Zeit der großbürgerlichen Sommerfrische hin zum Antisemitismus der 1920er Jahre und dem Nationalsozialismus in der vermeintlichen Idylle des Salzkammerguts.
Die Gegend um den Wolfgangsee ist gleichzeitig immer eine Bühne für Literaten, Kritiker und Stars ihrer Zeit wie etwa Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus oder Emil Jannings. So wird das Bürgl auch zu einem besonderen Ort für den Freiherrn von Malowetz und die Familien Sobotka und Petschek.
1938 werden die jüdischen Besitzer vertrieben – das Bürglgut dient als Mütterheim der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt". Der Reichsstatthalter von „Oberdonau" betreibt eine der Villen als „Gästehaus des Führers". Die Familie von Ernst Kaltenbrunner, einem der meistgesuchten NS-Kriegsverbrecher und Holocaust-Verantwortlichen, verbringt am Bürgl das letzte Kriegsjahr.
Nach 1945 beherbergt das Gut überlebende jüdische Kinder aus dem Osten. Im Jahr 1955 erwirbt die Republik Österreich das Anwesen und etabliert einen Ort für Bildung und Lernen.
Christian Kloyber, Christian Wasmeier, Das Bürglgut. Von der Großbürgerlichkeit zur Restitution. Innsbruck 2011, StudienVerlag. 576 Seiten, € 39.90,
ISBN 978-3-7065-4658-4

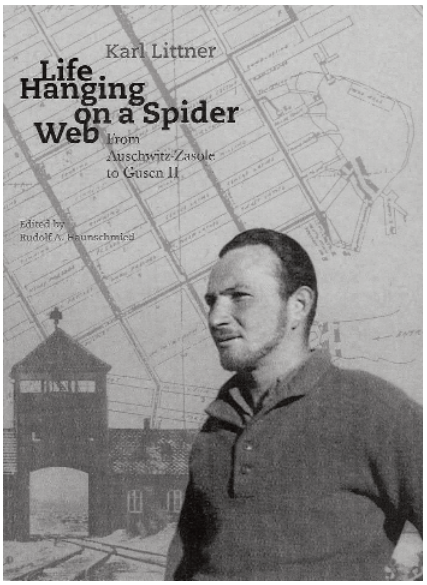
## Karl Littner

### Life Hanging on a Spider Web. From Auschwitz-Zasole to Gusen II

**Herausgegeben von Rudolf A. Haunschmied**

Karl Littner schreibt im ersten Teil seiner Erinnerungen über das jüdische Leben und den Antisemitismus in seiner Heimatstadt Oswiecim (Auschwitz) vor dem Zweiten Weltkrieg. Er schildert seine Odyssee durch mehrere Arbeitslager und Konzentrationslager und gibt dabei Einblicke in nicht so bekannte Arbeitslager wie Raupen-Kotzenau, Hermannsdorf oder Gross Masselwitz. Sein Weg durch verschiedene Konzentrationslager führt ihn schließlich bis nach Gusen, wo er auch befreit wurde. Der letzte Teil des Buches widmet sich dem schwierigen Weg zurück ins normale Leben und seiner Auswanderung.

Karl Littner, Rudolf A. Haunschmied, Life Hanging on a Spider Web. Books on Demand, Norderstedt 2011, 452 Seiten, Englisch, € 26.90,
ISBN 978-3-8423-9840-5



# Veranstaltungshinweise

## LESUNG

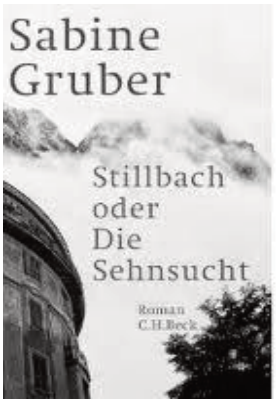
### Sabine Gruber liest aus „Stillbach oder die Sehnsucht"

### 20.01.2012 20 Uhr im Kino Ebensee

Foto: Karl-Heinz Ströhle

In ihrem neuen Roman wagt sich Sabine Gruber auf das heikle Terrain des Verhätlnisses zwischen Italien und Südtirol und der weiterwirkenden faschistischen und nationalsozialistischen Vergangenheit.

Einführende Worte zur Thematik spricht Dr. Franz Gillesberger, Leiter des „museum.ebensee", zu Beginn der Veranstaltung.
Die historische Verbindung zu Ebensee ergibt sich aus den drei terroristischen Anschlägen von italienischen Neofaschisten 1963. Das Löwendenkmal an der Traunsee-Uferstraße, die Saline und die Feuerkogelseilbahn waren damals Ziel der Attentäter. Ein Polizist vom Landesgendarmeriekommando Linz starb bei dem Versuch, die Bombe am Salinengelände zu entschärfen. Die Anschläge in Ebensee waren der Höhepunkt einer Terrorwelle im Zusammenhang mit dem „Südtirolkonflikt" zwischen Italien und Österreich. Rechtsextreme Österreicher, darunter auch aus Gmunden, hatten in den Jahren zuvor Bombenattentate in Italien ausgeführt. Daher war Ebensee in das Fadenkreuz der Gegenseite gerückt. „Stillbach" ist somit auch für unsere Region von besonderem Interesse.




Die Lesung wird in Kooperation mit „museum.ebensee" und dem Kulturverein Kino Ebensee veranstaltet.

## VORTRAGSREIHE

### „NS-Täterforschung und Täterbiographien"

### 15.02.2012 19 Uhr im ZME
### Vortrag [3] KZ-Arzt Sigbert Ramsauer „Ich war mit Freuden dabei!"

Anhand der Biographie von Sigbert Ramsauer, SS-Arzt am Loiblpass, spiegelt sich eine zutiefst österreichische Geschichte wider: Sie manifestiert sich im Umgang mit NS-Tätern und ihren Opfern, im umfassenden Be- und Verschweigen, in der breiten gesellschaftlichen Hilfe für Kriegsverbrecher und letztlich auch in der zögerlichen strafrechtlichen Verfolgung.

Referentin: Dr. Lisa Rettl (Historikerin)

Die Biographie über Sigbert Ramsauer ist auch in Buchform erschienen: Lisa Rettl, Peter Pirker, „Ich war mit Freuden dabei!" Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine österreichische Geschichte. Milena-Verlag, 352 Seiten, ISBN 978-3-85286-200-2, € 23.00

### 28.03.2012 19 Uhr im ZME
### Vortrag [4] Franz Stangl - „Karriere im Nationalsozialismus"

Franz Stangl, geboren 1908 in Altmünster, aufgewachsen in Ebensee, machte im Nationalsozialismus Karriere. Zunächst Gestapo-Beamter und Mitarbeiter des „Judenreferats" in Linz, wurde Stangl später Verwaltungsleiter der Tötungsanstalt Hartheim und war schließlich Kommandant der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka. Auf den Spuren eines Werdegangs, 40 Jahre nach Gitta Serenys „Gesprächen mit dem Henker".

Referent: Mag. Wolfgang Schmutz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen

# Buchshop: Lieferbare Bücher aus dem ZME

Preisangaben exkl. Versandkosten

**Die Toten von Ebensee**
Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943-1945
Autor: Florian Freund
Hrsg. von DÖW und Archiv der Gedenkstätte Mauthausen, Braintrust Verlag für Weiterbildung, Wien o.J. (2010), Euro 29.00

**CDs Widerstand im Salzkammergut**
Geschichte und Erinnerung
2 Hör-CDs mit Ausschnitten von ZeitzeugInnen und HistorikerInnen
Hrsg. vom Zeitgeschichte Museum Ebensee
Laufzeit 120 min, 2010, Euro 19.00

**Ausstellungskatalog Zeitgeschichte Museum**
Republik - Ständestaat - Nationalsozialismus - Widerstand - Verfolgung Autor(en): Ulrike Felber, Wolfgang Quatember 2005 erschienen, 234 Seiten, Euro 19.50

**Konzentrationslager Ebensee / Ebensee Concentration Camp**
Autor(en): Ulrike Felber, Bernhard Denkinger, Wolfgang Quatember
2000 in 2. Auflage erschienen, 93 Seiten, Euro 7.00

**Stimmen aus dem KZ Ebensee**
Autor(en): Andreas Schmoller (Hg.) Judith Moser-Kroiss (Hg.)
2005 erschienen, 237 Seiten, Euro 15.00

**DVD**
**Wege nach Ebensee. Die Geschichte des Ladislaus Zuk.**
Ein Film von Andreas Schmoller und Philipp Bruckschlögl
Produktion: ZM Ebensee, Treehouse AudioVisuelleMedien
2009, Laufzeit: 63 Minuten, Euro 15.00

**Tagebuch aus dem KZ Ebensee**
Autor(en):Drahomir Barta, Florian Freund (Hg.), Verena Pawlowsky (Hg.)
Verlag: Turia & Kant, 2005
181 Seiten, Euro 18.00

**KZ Ebensee. Ein Außenlager des KZ Mauthausen**
Autor: Florian Freund
Verlag: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 1990, 48 Seiten, Euro 5.00

**Auf den Spuren der Partisanen**
Zeitgeschichtliche Wanderungen im Salzkammergut
Autor: Christian Topf
Verlag: Franz Steinmassl (3. Auflage), 2006
195 Seiten, Euro 17.90

**Die Poldi**
Das Leben einer Linzer Arbeiterin
Autor: Walter Kohl
Verlag: Edition Geschichte der Heimat, 2006
142 Seiten, Euro 18.50

**Meine Rechnung geht bis Anfang Mai**
Aus dem Leben eines Widerstandskämpfers
Sepp Teufl (1904-1945)
Autorin: Ingeborg Ertelt
Verlag: Edition Geschichte der Heimat, 2003
116 Seiten, Euro 14.90

**Hanna Berger.**
**Spuren einer Tänzerin im Widerstand**
Autorin: Andrea Amort
Verlag: Brandstätter, 2010
184 Seiten, Euro 29.90

**Ungebrochener Wille.**
**Der außergewöhnliche Mut eines einfachen Mannes. Leopold Engleitner, geb. 1905**
Autor: Bernhard Rammerstorfer
Verlag: Rammerstorfer, B., 2008
448 Seiten, Euro 29.80

Bestellungen telefonisch unter 06133 5601 oder per Email: museum@utanet.at oder über online-Buchshop auf www.memorial-ebensee.at